

Bote von der Ybbs.

(Wochenblatt)

Bezugspreis mit Postversendung:
Ganzjährig K 8.—
Halbjährig „ 4.—
Vierteljährig „ 2.—
Pränumerations-Beträge und Einschaltungs-Gebühren sind voraus und portofrei zu entrichten.

Schriftleitung und Verwaltung: Obere Stadt Nr. 32. — Unfrankte Briefe werden nicht angenommen, Handschriften nicht zurückgestellt.
Ankündigungen, (Inserate) werden das erste Mal mit 10 h. und jedes folgende Mal mit 6 h. pro 3spaltige Petitzeile oder deren Raum berechnet. Dieselben werden in der Verwaltungsstelle und bei allen Annoncen-Expeditionen angenommen.
Schluß des Blattes Freitag 5 Uhr Nm.

Preise für Waidhofen:
Ganzjährig K 7.20
Halbjährig „ 3.60
Vierteljährig „ 1.80
Für Zustellung ins Haus werden vierteljährig 20 h. berechnet.

Nr. 47.

Waidhofen a. d. Ybbs, Samstag den 24. November 1906.

21. Jahrg.

Amtliche Mitteilungen des Stadtrates Waidhofen an der Ybbs.

Z. A. 3162.

Rundmachung

betreffend die Reinigung der Kamine.

Das in jüngster Zeit beobachtete häufige Vorkommen von Kaminbränden im Stadtgebiete veranlaßt den Stadtrat auf die oft rücksichtlich ihrer Tragweite nicht genügend beachtete Gefahr hinzuweisen, welche aus einer fahrlässigen Reinigung der Kamine für das Hab und Gut und die persönliche Sicherheit der Stadtbevölkerung zu besorgen ist.

Es ist daher der regelmäßigen und gründlichen Reinigung der Kamine die volle Aufmerksamkeit zuzuwenden und ist insbesondere mit aller Strenge darauf zu sehen, daß die Pugschürden bei engen (russischen) Kaminen innerhalb des Dachbodenbereiches nach jedesmaliger Reinigung immer wieder abgesperrt werden.

Die Wohnparteien eines jeden Hauses haben jede wahrgenommene Unregelmäßigkeit oder Ordnungswidrigkeit zur Anzeige zu bringen, um den Stadtrat in die Lage zu setzen, die Abstellung von Unbefindlichkeiten unaufgehalten mit allem Nachdrucke veranlassen zu können.

Auch werden die Bewohner darauf aufmerksam gemacht, daß der Ausbruch eines Feuers, falls der Brand auch rechtzeitig erstickt wurde und ohne weitere Folgen geblieben ist, unverweilt zur Anzeige zu bringen ist, widrigenfalls der betreffende Hausbesitzer oder Haushaltungsvorstand Gefahr laufen würde, wegen Verheimlichung des Brandes strafgerichtlich belangt zu werden.

Stadtrat Waidhofen a. d. Ybbs, am 19. November 1906.

Der Bürgermeister:

Dr. v. Plenker m. p.

Z. A. 2425.

Rundmachung.

Auswanderung nach Sao Paulo.

Das Ministerium des Innern hält es für geboten, die interessierten Bevölkerungskreise darauf aufmerksam zu machen, daß Personen, welche nach dem brasilianischen Staate Sao Paulo

auswandern wollen, um sich daselbst auf Regierungskolonien als Ansiedler niederzulassen, ihr Grundstück keineswegs unentgeltlich bekommen, sondern für dasselbe gleich bei Beginn der Ansiedlung ein Fünftel des Gesamtpreises, d. i. ungefähr 450 Kronen bezahlen müssen und daß der Rest in Jahresraten vom Ende des zweiten Betriebsjahres an ohne Rücksicht auf das Endergebnis getilgt werden muß.

Für Tagelöhner und Arbeiter auf den Kaffeeplantagen sind die Aussichten der Auswanderung nach Sao Paulo nach wie vor ungünstige und müssen daher Personen, welche in einer derartigen Beschäftigung in diesem Staate ihren Erwerb suchen wollen, von der Auswanderung dahin neuerlich nachdrücklich gewarnt werden.

Stadtrat Waidhofen a. d. Ybbs, am 19. November 1906.

Der Bürgermeister:

Dr. v. Plenker m. p.

Die Mittelschulreform.

Reform: Dieser Siegesruf ertönt jetzt auf allen Gebieten. Monate lang hat der Kampf um die Reform das österreichische Parlament seines Schlafes beraubt. Die Schlacht ist noch nicht vollständig geschlagen; unsere Aufmerksamkeit wird jedoch schon durch neu auftauchende Reformbestrebungen in Anspruch genommen. Die Mittelschulreform wird das neue Schlagwort werden. Die kulturpolitische Gesellschaft in Wien hat diese Bewegung angebahnt. Dienstag den 13. November fand die Eröffnungssitzung statt, die von allen Schichten der Bevölkerung zahlreich besucht war. Das Unterrichtsministerium entsandte Herrn Hofrat Dr. Fuernber. Die Universitätsprofessoren Dr. Wagner Ritter v. Jauregg, Dr. v. Arnim, Dr. Ritter v. Wettstein, Dr. Alfred Burgerstein, die Landesschulinspektoren Kapp, Scheindler und Stanger und viele Mittelschulprofessoren befanden sich unter den Anwesenden. Dr. Robert Schen eröffnete die Sitzung und teilte mit, daß die Fragebogen in diesem Sommer im „Neuen Wiener Tagblatt“ veröffentlicht worden seien. Das außerordentlich zahlreich eingelaufene Material sei verteilt worden und Herr Professor Böck werde das Referat über den Fragebogen der Mittelschulprofessoren erstatten. Hierauf übernahm Herr Prof. Wagner v. Jauregg den Vorsitz und ergriff das Wort. Er stellte in den einleitenden Sätzen die Aufgabe der Enquete fest. Daß eine Mittelschulreform not-

wendig sei, dessen seien sich die meisten der Faktoren bewußt; aber über deren Ausführung divergieren die Meinungen derart, daß man eines Brennpunktes bedürfe, um die Divergenz zu einer Konvergenz umzugestalten. Klären und einigend auf diese große Summe von Ansichten zu wirken, sei Aufgabe der Enquete. Auch er als Universitätsprofessor habe sich schon genötigt gesehen, zu dieser Frage Stellung zu nehmen, als man sein Gutachten über die Zulassung der Realschüler zu den medizinischen Studien einholte. Seine Entscheidung sei jedoch Amtsgeheimnis. Er stehe aber der Einheitschule sympathisch gegenüber und gebe der Meinung Ausdruck, daß die Gymnasien für das medizinische Studium gewisse Mängel in ihrer Vorbildung aufweisen, deren Beseitigung aber dringend notwendig sei. Hierauf teilte Herr Professor Böck mit, daß Äußerungen der Mittelschulprofessoren aller Disziplinen eingelangt seien: Dem Mufe nach vollständiger Individualisierung stehe stets die Ueberfüllung der Klassen hindernd im Wege. Die Arbeitsfreudigkeit der Professoren leide, wie sich Herr Prof. Böck ausdrückte, „durch überflüssige Korrekturen und Inspektionen, durch den überall vorhandenen Bureaucratismus und durch die Zwangsjacke des Direktors.“ Auch sei die materielle Lage des Mittelschulprofessors durchaus verbesserungsbedürftig, da das Einkommen mit der allgemeinen wirtschaftlichen Lage nicht im Einklange stehe. Hierauf begann die mündliche Expertise. Privatdozent Dr. Jerusalem verlangte, daß die Mittelschule ihre Aufgabe darin suchen möge, ihre Zöglinge zu einer allgemeinen wissenschaftlichen Arbeit fähig zu machen und nicht, wie es einige Universitätsprofessoren verlangten, zu einer wissenschaftlichen Facharbeit. Er sprach sich in seinen weiteren Ausführungen für die Abschaffung des Klassenkataloges aus.

Regierungsrat Janitschke bemerkte, daß sich die Schule dem Kulturleben inniger anschließen möge und daß eine möglichst große Einschränkung des Formelwesens veranlaßt werde.

Universitätsprofessor von Arnim, der in Preußen Gymnasiallehrer gewesen war, forderte, daß die den meisten Schülern innewohnende Ansicht, „man müsse nur der Noten wegen, nur, um durchzukommen, lernen“, mit allen möglichen Mitteln bekämpft werde.

Prof. Loew wandte sich gegen die Ausführungen des Privatdozenten Jerusalem und legte dar, daß sich die Abschaffung des Klassenkataloges in der Theorie sehr schön vertreten lasse, aber in der Praxis schwer durchführbar sei. Nach Richtigstellungen der Professoren Bock und Loew wurde die nächste Sitzung auf den 16. November 1906 anberaumt.

Der Arbeit Lohn.

Roman von D. Elser.

21. Fortsetzung.

(Nachdruck verboten.)

Vor ihrem geistigen Auge tauchte ein Leben auf, das erfüllt war von harter Arbeit, erfüllt von ernsten Pflichten. Harald hatte ihr zuwelen von seiner emsigen Tätigkeit geschrieben — von seinem mühseligen Streben, sich emporzubringen und die Ehre seiner Väter, die er ererbte, durch eigene Arbeit wirklich zu erwerben, zu besitzen — von den kleinen Erfolgen und den vielen, vielen Enttäuschungen, die dieses mühselige Streben mit sich brachte.

Aber aus seinem Briefen ging auch der Stolz, die innere Befriedigung hervor, die jedes ernsthaftige Streben zum Lohne hat. Er besaß kaum mehr, als zum armseligen Leben notwendig war, aber er fühlte sich doch glücklich und zufrieden in diesem eigenen Schaffen. Nur eine leise, wehmütige Sehnsucht zog sich durch seine Briefe — die Sehnsucht nach der Genossin seiner Arbeit, seines Dingsens, seiner Mühen und Sorgen!

„Wärest Du bei mir, wie viel leichter wäre mir die Arbeit!“

Das waren die Schlussworte seines letzten Schreibens, das nun auch schon einige Monate alt war.

Und jetzt sollte sie in die deutsche Heimat zurückkehren! Sie sollte in seiner Nähe leben — vielleicht ihn selbst wiedersehen!

Unwillkürlich füllten sich ihre Augen mit Tränen.

Sie gedachte der Abschiedsstunde im wintertlichen Tiergarten Berlins — er war sich treu geblieben, er war den rechten Weg gewandelt — und sie?

Sie führte, umgeben von Reichtum und Ueppigkeit, ein Leben der Untätigkeit, des mühseligen Hinämmerns in einer Umgebung, die sich erschließend auf ihre Nerven, sogar auf ihren Willen legte. Sie sehnte sich nach dem frischen Erdgeruch

der Heimat — nach dem herben, eifigen Atem des wintertlichen Heimatwaldes — nach dem Sonnenglanz der heimatischen Fluren! Vor ihren Augen stieg das alte Gemäuer des Frederksdorfer Schlosses auf — der finstere Tannenwald — die weiten Felder — und sie erhob sich und sagte leise:

„Ich begleite Dich, Vater — ich möchte die Heimat wiedersehen!“

Hynden lächelte und strich in einem Anfluge von Zärtlichkeit leise über Edelgards Haupt.

17. Kapitel.

Harald saß in seinem Arbeitszimmer über seinen Büchern und Rechnungen, als der alte Kutscher, den er als einzigen Diener beibehalten hatte, mit der Meldung eintrat, daß ein Herr ihn zu sprechen wünsche.

„In geschäftlicher Angelegenheit?“

„Ich glaube, Herr Baron. Denn der Mann sieht mir gerade so aus, als ob er ein Viehhändler wäre.“

„So, dann laß ihn eintreten.“

Harald schob die Bücher und Papiere beiseite und erhob sich, um dem Fremden einige Schritte entgegen zu gehen.

Ein feste, unformliche Gestalt mit einem sehr verschmitzten Gesicht schob sich durch die Türe herein. Auf dem dicken Bauche baumelte eine schwere, mit vielen Anhängseln gezierte Goldkette und an den Fingern, die wie Trommellöppel ausahen, prangte eine Anzahl Ringe mit kostbaren Steinen.

Der Mann machte nicht gerade einen angenehmen Eindruck, obgleich er mit äußerster Sorgfalt gekleidet war.

„Verzeihen Sie die Störung, Herr Baron,“ begann er mit pfiffiger, quetschender Stimme. „Mein Name ist Mühlberg, ich bin Bauunternehmer und Immobilien-Makler . . . aus Berlin.“

Harald war überzeugt, daß der Herr Bauunternehmer Mühlberg vor noch nicht langer Zeit einfacher Maurergeselle gewesen war.

„Womit kann ich Ihnen dienen?“ fragte er indes höflich, während er dem Besuch einen Stuhl anbot und sich selbst in seinen Stuhl niedersetzte. Die Prognis hatte ihn belehrt,

daß man auch mit solchen Leuten höflich sein mußte, denn oftmals brachten diese die besten Geschäfte.

„Wie ich schon sagte,“ antwortete Herr Mühlberg, „bin ich Immobilien-Makler, das heißt, ich vermittele Hypotheken und den Verkauf von Häusern, Villen, Landgütern bis zu den größten Objekten . . .“

„Sehr angenehm, Ihre Bekanntschaft zu machen, Herr Mühlberg. Aber ich habe für Ihre Tätigkeit durchaus keine Verwendung. Ich will weder ein Haus noch ein Landgut kaufen.“

„Aber vielleicht verkaufen, Herr Baron?“ meinte Herr Mühlberg mit verschmitztem Lächeln.

„Auch das nicht.“

„Wer weiß, Herr Baron! Darf ich offen zu Ihnen sprechen!“

„Ich wüßte wirklich nicht, Herr Mühlberg, was wir nach meiner Erklärung noch miteinander zu sprechen hätten.“

„Herr Baron, seien Sie nicht voreilig, es springt für Sie ein gutes Geschäft heraus. Ich bin nämlich von einem sehr reichen Herrn beauftragt, ein Rittergut für ihn zu kaufen und zwar möchte der Betreffende gerade Schloß Frederksdorff kaufen, da er aus dieser Gegend stammt.“

„Bdauere,“ entgegnete Harald kalt, „Frederksdorff ist nicht zu verkaufen.“

„Herr Baron, lassen Sie mich offen reden. Ich weiß, daß Ihre Lage nicht gerade eine rosigge ist. Sie haben freilich in den letzten Jahren fleißig gearbeitet und ein tüchtiges Stück vor sich gebracht. Der Steinbruch, die Ziegelei, der Wald — alle Achtung, Herr Baron, das ist alles in vortrefflichem Gange. Sie können auf Ihre Erfolge stolz sein. Aber, Herr Baron, lange werden Sie es doch nicht mehr aushalten, die Hypotheken, die Auszahlungen an Ihre Frau Mutter und Ihre Schwestern, die hohen Zinsen! Herr Baron leben ja jetzt schon wie ein einfacher Landwirt . . .“

„Was geht denn das Sie an, Herr Mühlberg? Ich lebe, wie ich will! Meine Verhältnisse scheinen Ihnen allerdings recht genau bekannt zu sein — und dennoch wiederhole ich: Schloß Frederksdorff ist nicht veräußerlich!“

Der zahlreiche Besuch der zweiten Sitzung zeigte, welche große Teilnahme die Enquête bei allen beteiligten Faktoren erregt hatte. Daß eine so große Zahl von Mittelschulprofessoren sich für radikale Reformen ausgesprochen hat, beweist, daß die meisten Angehörigen des Standes der hehren Aufgabe bewußt und auch gewachsen sind. Viele von ihnen gelangen nach sehr kurzer Unterrichtsdauer zur schmerzlichen Erkenntnis, wie sehr ein wirklich pädagogisches, von modernem Geiste befeeltes Wirken durch die bestehenden Verhältnisse erschwert, ja fast unmöglich gemacht wird. Für Mißgriffe einzelner ganz junger, unerfahrener oder älterer pensionsbedürftiger Herren darf der ganze Stand nicht verantwortlich gemacht werden. Wollte man böshaft sein, so könnte man in der Tatsache, daß zuerst ein Vertreter der humanistischen Studienrichtung und erst infolge dessen beruflicher Verhinderung ein Vertreter der technischen Wissenschaften zum Vorsitzenden gewählt wurde, einen neuerlichen Beweis sehen, daß die humanistische Studienrichtung in Oesterreich höher eingeschätzt wird als die realistische. Wir wollen jedoch hoffen, daß es nur der Zufall so gefügt hat. An Stelle des Herrn Universitätsprofessors Wagner v. Jauregg übernahm Hofrat Delmeun aus dem Baudepartement für Wasserstraßen den Vorsitz in der zweiten Sitzung. Nach kurzer kritischer Zusammenfassung des Ergebnisses der letzten Sitzung durch Professor Dr. Feilbogen ergriff Herr Landeschulinspektor Rapp das Wort. Er verteidigte zuerst den Mittelschullehrerstand und ging dann auf die Frage des Prüfens und Klassifizierens über. Er sprach sich für eine Einschränkung des Prüfens, aber für Beibehaltung des Klassenkataloges aus. Er verurteilte den Fragebogen an die Schüler als einen pädagogischen Mißgriff, riet aber den Professoren, sich umfomehr an der Expertise zu beteiligen, um alle unrichtigen Anwürfe zurückweisen zu können. Lebhafter Beifall lohnte die Ausführungen des Redners.

Nach einer Replik des Vizepräsidenten Dr. Frei, in der er die Notwendigkeit des letztgenannten Vorganges zu begründen suchte, erstatteten die Herren Professoren Singer und Stangl einen ausführlichen Bericht über alle 22 Fragen. Auf eine Bemerkung des Hofrates Delmeun antwortete Prof. Singer, daß die chinesische Mauer um das Studium der neuesten Geschichte nicht mehr vorhanden sei. Er trage bis zum Buren-, ja bis zum russisch-japanischen Kriege vor. Prof. Stangl legte dar, daß sich die Verhältnisse in den modernen Sprachen außerordentlich gebessert hätten. Nach Durchsicht aller neuen Lehrbücher der modernen Sprachen müsse man zugeben, daß mit aller Macht gearbeitet werde, den Schülern eine praktische Ausbildung angedeihen zu lassen. Bei Beurteilung des Lehrvorganges dieser Herren muß man jedoch beachten, daß das Schülermaterial nicht überall gleich ist, weshalb auch nicht überall dieselben Resultate erzielt werden können.)

Nachdem Herr Dr. Dimmer sich gegen das Monopol des Gymnasiums ausgesprochen hatte, schloß Herr Dr. Scheu die Sitzung mit der Aufforderung an die Professoren der klassischen Philologie, sich nächstens auch zum Worte zu melden, damit man nicht wirklich glaube, Griechisch und Latein seien ganz tote Sprachen.

Der lebhafteste Beifall, der allen Rednern zu teil wurde, die zahlreiche Beteiligung an der Enquête zeigen, wie rasch die Schlagworte Mittelschulreform, Einheitschule, Abschaffung des Prüfungssystems ihren Weg ins Publikum gemacht haben. Die Zeiten scheinen ja ihrem Ende zu nahen, in denen der Lehrer von den Eltern als Feind ihrer Kinder betrachtet wurde. Wenn diese Ansicht vollends verschwunden sein wird, wird auch die zwischen Schule und Haus trotz aller Verordnungen und Bemühungen noch ein wenig vorhandene Segnerschaft zu bestehen aufhören. Schule und Haus werden sich dann bestreben, die

kommenden Generationen zu urteilskräftigen, rüchgratigen, nicht vom Formalismus beherrschten Menschen heranzuziehen. Viel Zeit, viel Mühe wird es kosten!

Wenn aber die Gegner der Mittelschule oder jene Eltern, die zu ihren Kindern in blinder Liebe (das Volk nennt sie Affenliebe) entbrannt sind, nach der Lektüre dieses Berichtes glauben, ausrufen zu können: „Jetzt haben wir aus dem Munde der Lehrer selbst die Bestätigung, daß durch die jetzt angewandte Methodik unserer Ruben Unrecht, nichts als Unrecht geschieht“, dann täuschen sie sich gründlich. Zeigen nicht die stets überfüllten Klassen der Mittelschulen, die überfüllten Hörsäle der Hochschulen, die riesige Zahl jener, die die Beamtenlaufbahn betreten oder einen akademischen Beruf wählen, daß unsere Mittelschule bei aller Reformbedürftigkeit doch etwas geleistet habe und noch leisten. Sonst würden sich ja nie und nimmer die P. T. Eltern aller Orte vereinigen, um „Bereine zur Gründung und Erhaltung von Realschulen oder Gymnasien“ ins Leben zu rufen.

Reformbedürftig ist die Mittelschule, gründlich soll die Reform sein. Aber durch Herumwerfen mit Schlagworten ist nichts getan. Denn die Mittelschule ist eine Institution, in der Reformen an Haupt und Gliedern nicht in jenem rasenden Tempo vollzogen werden können, wie dies heute auf anderen Gebieten der Fall ist. Änderungen geschickter Art bedürfen großer Vorsicht, vielfacher Ueberlegung und Erprobung, um aufbauend und nicht vernichtend zu wirken. Darum weg mit dem Schlagworte! Alle Kräfte vereinigt zur Mitwirkung am methodischen und nicht sprunghaften Ausbau unserer Mittelschule, die ja die geistige Phalanx unseres Staates heranbilden soll. Evolution, nicht Revolution, Entwicklung, nicht Umsturz sei unser Grundsatz bei dieser Arbeit.

Zur Fleischnot.

Aus der Feder eines Unparteiischen.

Von Karl Pribil, k. k. Bezirkshauptmann i. R.

Vorstehende Ueberschrift soll den Leser im Vorhinein aufklären, daß dieser Artikel keinerlei einseitige Tendenz verfolgt und nichts anderes im Sinne hat, als in der ganz Mitteleuropa in Atem haltenden Streitfrage alle interessierten Faktoren zum Worte kommen zu lassen und die daraus sich ergebenden Schlüsse für eine objektive Klärung der Sache zu verwerten. Die Erörterung von Palliativmitteln, die wie die Propagierungen der Ranzinzucht, des Importes von Seefischen u. s. w. in jüngster Zeit wieder auf den Plan getreten sind, findet an dieser Stelle keinen Raum. Durch die nachfolgenden Ausführungen soll dargetan werden, wieso die allgemein beklagte Fleischnot herbeigeführt wurde und wo zu ihrer Behebung der Hebel anzusetzen ist.

Ein altes Sprichwort sagt: Wenn Zwei sich streiten, freut sich der Dritte. In dem Streite, den das Gros der Fleischkonumenten einerseits mit den Fleischhauern und den Agrariern andererseits führt und in dem wieder die Agrarier die Fleischhauer und die Händler als der letzteren Helfershelfer befehlen, mag ja mitunter der momentane Mißerfolg des einen oder anderen Streittheiles Schadenfreude auf anderer Seite hervorbringen, aber einen tertius gaudens herauszufinden, wird es nicht gelingen.

Der Konsument ist in jedem Falle der Geschädigte, der Fleischhauer sowie der Händler hat in dem Kampfe seine Lage nicht nur nicht verbessert, sondern verschlechtert und die Agrarier können und werden, darüber kann kein Zweifel obwalten, den Kampf auf die Dauer nicht mit Ehren bestehen. Nach der gegenwärtigen

Lage der Dinge, auf Grund der bisherigen Kampfmittel winkt keinem der streitenden Teile ein dauernder Vorteil.

Mit wechselseitigen Beschuldigungen in Versammlungen wird der im Auge zu behaltende Sache ebenso wenig gebiert als mit Argumenten der Wühlblätter, welche das materielle Wohlbefinden des Fleischhauers oder Selters und die Not des anderen Teiles der Menschen mit typischen Illustrationen begründen wollen.

Sine ira et studio wollen wir den Interessenphären der einzelnen Stände näher treten.

Fangen wir zunächst mit den Fleischhauern und Viehhändlern an.

Beide weisen auf die ihren Erwerb unterbindenden Zeitverhältnisse hin und finden wir diesfalls in den offiziellen Berichten der n. ö. Handels- und Gewerbekammer aus den Jahren 1904 und 1905 folgendes enthalten.

In dem Bericht für das Jahr 1905 lesen wir:

„Die Lage des Fleischhauergewerbes, welche schon seit einigen Jahren als ungünstig zu bezeichnen war, hat sich im Berichtsjahre abermals verschlechtert. Die Hauptursache liegt in der abermaligen Steigerung der schon im Vorjahre außergewöhnlich hoch bezeichneten Viehpreise. Im letzten Drittel des Berichtsjahres mußten wegen des ungenügenden Angebotes Preise bewilligt werden, von deren Höhe man sich vor Jahresfrist hätte keine Vorstellung machen können. Die Steigerung betrug nämlich per 100 Kilogramm lebendes Gewicht 16 bis 18 Kronen, was einer Verteuerung des Fleisches bis zu 40 Heller per Kilogramm gleich zu setzen ist. Infolge der großen Konkurrenz und mancherlei Geschäftsrückzichten ist es nicht möglich, die Fleischpreise in entsprechender Weise zu erhöhen, so daß sich bei der Fleischaufschrotung ein direkter Verlust ergibt. Diese Behauptung, so unglücklich sie vom kaufmännischen Standpunkte aus ist, soll sich auch bücherlich nachweisen lassen.“

In Bezug auf den Viehhandel im selben Berichtsjahre ist folgendes bemerkt:

„Wie das Oremium der Viehhändler in Wien feststellt, war der Schlachtviehhandel im Jahre 1905 im allgemeinen durch die Tatsache charakterisiert, daß ein Vieharmes Jahr vorlag, dessen Folgen auf dem Wiener Plage natürlich spürbar waren.“

Im lokalen Rindermarkt fällt zwar die quantitativ stärkere Beschickung des Wiener Zentralviehmarktes auf, indem gegenüber dem Gesamtantriebe von 237 654 Rindern im Jahre 1904, 241 588 Rinder im Jahre 1905, demnach 3934 Stück mehr aufgetrieben wurden; nimmt man hierzu die um 4695 Stück größeren Außenmarktbezüge, so ergibt sich sogar ein Plus von 8629 Rindern. Allein unter den 241 588 Stück, die zu Markte gestellt wurden, war Mastware um 4824 Stück weniger, Beinvieh dagegen um 8758 Stück mehr aufgetrieben und da in der Gesamtziffer auch die Auftriebe der minderwertigen bosnischen Rinder enthalten sind, diese aber in um 16 782 Stück größerer Anzahl vertreten waren, so ist die qualitative Verschlechterung des Auftriebes schlagend erwiesen.“

In dem Berichte für das Jahr 1904 finden wir:

„Ein Rückblick auf die geschäftlichen Verhältnisse im Schlachtviehhandel auf dem Zentralviehmarkte in St. Mary läßt, wie auch das Oremium der Viehhändler in Wien konstatiert, das Jahr 1904 als ein ungünstiges erscheinen. Die Degression im Auftriebe hat nicht nur nicht Halt gemacht, sondern verschärfte sich sogar, da sich im Jahre 1904 gegenüber 1903 ein weiterer Ausfall von 5442 Stück Schlachtvieh ergab.“

Der Verbrauch von Wien weist abermals eine Abnahme auf, da im Vorjahre noch 233 989 Stück für den Wiener Konsum verkauft wurden. Mit Hinzurechnung der außer Markt

„Ueberlegen Sie es sich, Herr Baron. Bedenken Sie, mein Auftraggeber zahlt jeden Preis — und zwar bar, Herr von Frederdsdorf! Ich biete Ihnen achthunderttausend Mark. Sie wissen ja selbst am besten, daß Ihre Besitzung damit mehr als bezahlt ist.“

„Beden Sie sich weiter keine Mühe, Herr Mühlberg.“ „Neunhunderttausend — ja, sogar eine Million, Herr Baron!“

Harald erhob sich in heftiger Erregung.

Eine Million! Damit war Frederdsdorf fast doppelt bezahlt! Er wurde dadurch aller Verpflichtungen ledig, konnte seine Mutter und Schwestern auszahlen und außerdem noch als wohlhabender Mann davongehen. Die Arbeit, die Mühe, die Sorgen, welche er in den letzten Jahren aufgewandt, um sein Vermögen zu heben, waren dann wenigstens nicht umsonst gewesen. Als freier Mann konnte er leben — und mit einemmal tauchte die Gestalt Edelgarbs vor seinem Geiste auf! Er konnte zu ihr eilen, er durfte ihr seiner Arbeit Lohn zu Füßen legen und offen um ihre Hand werben, während er ihr jetzt nichts als Not und Sorge, Mühe und Arbeit bieten konnte. Er ging einigemal im Zimmer rasch auf und ab.

Mit schlaudem Lächeln beobachtete ihn Herr Mühlberg. Je höher er den Preis hinauf trieb, desto größer wurde auch seine Maklergebühr; ihm war es daher ganz recht, wenn Harald zähne war. An einem endlichen Erfolg seiner Bemühungen glaubte er ganz sicher, denn er kannte die Macht des Geldes nur zu gut.

„Nun, Herr Baron, was sagen Sie zu meinem Angebot?“ „Ich muß offen gestehen, daß mir dasfelbe sehr überraschend kommt. Es ist so vorteilhaft, daß man es nicht so ohne weiteres von der Hand weisen kann, andererseits werden Sie einsehen, daß ich mich von dem Stammgute meiner Familie nicht gerne trenne, sondern mit ganzem Herzen an Frederdsdorf hänge, das eben anfängt, wieder aufzublühen und ertragsfähig zu werden.“

„Ja, dank Ihrer unablässigen Tätigkeit, Herr Baron. Ein jeder bewundert Sie auch deshalb. Aber die Verpflichtungen, welche auf dem Gute lasten, werden Sie dennoch allmählich

erdrücken. Ein schlechtes Jahr, ein großes Viehsterben, — und Sie brechen zusammen. Verzeihen Sie meine offene Sprache.“

„So schlimm, wie Sie meinen, Herr Mühlberg, steht es denn doch nicht,“ entgegnete Harald kühl. „Dennoch möchte ich mir eine Bedenkzeit ausbitten.“

„Im, mein Auftraggeber wünscht eine möglichst rasche Entscheidung.“

„Darf man vielleicht den Namen dieses Auftraggebers, der so erpicht auf Frederdsdorf ist, erfahren?“

„Im Vertrauen gesagt, Herr Baron, es ist ein reicher Deutsch-Engländer, der sich in Transvaal großen Reichtum erworben hat. Er hat in Goldminen-Aktien spekuliert und durch rechtzeitigen An- und Verkauf in kurzer Zeit ein bedeutendes Vermögen gewonnen. Er stammt übrigens aus dieser Gegend und besaß in der Kreisstadt eine Maschinenfabrik, die vor mehreren Jahren Bankrott machte.“

Ueberrascht, erstaunt blickte Harald den Sprecher an.

„Und der Name dieses Herrn?“

„Ich sollte ihn eigentlich nicht nennen, aber Sie würden ihn ja doch bald erfahren: der Herr heißt Frederic Lynden und lebt jetzt in London. In einigen Wochen kommt er nach Berlin. Er hat mir Vollmacht gegeben, den Kauf für ihn abzuschließen. . . aber was ist Ihnen, Herr Baron?“

Die Frage war allerdings sehr berechtigt, denn eine plötzliche fahle Blässe bedeckte das Gesicht Haralds, der sich schwer mit der Hand auf den Schreibtisch stützte, als könne er sich kaum mehr aufrecht erhalten.

„Lynden — sagten Sie, ist sein Name?“

„Ja, Theodor Friedrich Lynden, jetzt Mister Frederic Lynden. Er will das Gut für seine Tochter erwerben, die mit einem armen Teufel verlobt ist. Wissen Sie, Herr Baron, die Sache ist mir eigentlich etwas spanisch vorgekommen. Ich traute diesem Herrn Lynden anfangs nicht recht, aber er hat eine Million Mark in deutschen Staatspapieren auf der Reichsbank deponiert, da konnte man sich schon auf das Geschäft einlassen. Also — wie lange Bedenkzeit fordern Sie, Herr Baron?“

„Keine Minute!“

„So sind Sie entschlossen, zu verkaufen?“ „Nein — diesem Herrn Lynden verkaufe ich Frederdsdorf unter keinen Umständen!“

„Wie, Herr Baron? Bedenken Sie doch — eine Million in bar!“

„Und wenn mir dieser Herr zwei Millionen bieten würde — er bekommt Schloß Frederdsdorf nicht!“

„Aber ich bitte Sie! Weshalb denn nicht? Sie schienen doch vorhin nicht abgeneigt zu sein — und nun auf einmal diese schrofne Abweisung?“

„Ich bin nicht verpflichtet, Ihnen Gründe für meine Weigerung anzugeben, Herr Mühlberg. Mein Entschluß steht fest — ich verkaufe Frederdsdorf nicht!“

„Wenn Sie es nur nicht später müssen, Herr Baron!“

„Keine Dreistigkeiten, Herr! Ich glaube, wir haben nichts mehr miteinander zu reden.“

„Herr Baron, ich bleibe bis übermorgen in der Kreisstadt; ich soll auch die frühere Villa des Herrn Lynden zurückkaufen. Wenn Sie sich also anders besinnen —“

„Ich werde meinen Entschluß nicht ändern! Adieu, Herr Mühlberg.“

Dieser erhob sich achselzuckend. Er wollte noch etwas erwidern, aber Harald hatte sich bereits wieder vor den Schreibtisch gesetzt und beschäftigte sich mit seinen Papieren, ohne von Mühlberg weiter Notiz zu nehmen.

Eine kleine Weile zögerte dieser. Da drückte der Baron auf den Knopf den elektrischen Klingel und gleich darauf trat der alte Kutsher ein.

„Führe den Herrn hinaus, Friedrich,“ befahl Frederdsdorf. Mühlberg lächelte verlegen, machte eine linksche Verbeugung und schob seine massive Gestalt zur Türe hinaus, die ihm der alte Friedrich mit bezeichnender Höflichkeit öffnete.

Als sich die Türe hinter den beiden geschlossen, sprang Harald empor und schritt in tiefer Erregung einigemal im Zimmer auf und ab.

(Fortsetzung folgt.)

bezogenen Kinder, die sich nur unwesentlich vermehrten, wurden in Wien um 5745 Stück weniger der Schlachtung zugeführt als im Jahre vorher, eine wahrhaft bedauerliche Erscheinung, umso mehr, als der lokale Verbrauch schon im Jahre 1903 trotz der mit jährlich 30.000 Menschen berechneten Zunahme der Bevölkerung um 743 Stück kleiner war als im Jahre vorher.“

So sieht es mit den bisher glücklich gepriesenen Geschäftsverhältnissen des Fleischaugewerbes und des Viehhändlers nach einer offiziellen, mit Zahlen erhärteten Darstellung aus! Nun, es bedürfte nicht einmal der oben angeführten Daten, um die wenig rosige Lage des Fleischaugewerbes und des Viehhändlers darzutun, denn die feststehende Tatsache der steten Steigerung der Viehpreise und die damit im Zusammenhange stehende Erhöhung der Fleischpreise, die Tatsache, daß auch die in Wien mit nicht geringem Aufwande an Mitteln errichtete Großschlachtereie und die Ausstellung von Verkaufständen keinen Wandel zum Besseren herbeizuführen vermochten, geschweige denn, daß von einem lukrativen Ergebnisse bei diesen Unternehmungen die Rede sein könnte, diese Tatsachen lassen schon erkennen, daß die Steigerung der Viehpreise ihren Grund in der Viehnot hat, daß die Nachfrage größer als das Angebot ist.

Es ist Tatsache, daß durch die große Steigerung des Viehpreises die österreichischen Viehmärkte des wertvollsten Materials beraubt wurden, da in den Jahren 1900—1905 82,8% mehr Ochsen und 79% mehr Kühe ins Ausland exportiert wurden als im Durchschnitt der vorangegangenen 10 Jahre und daß seit dem Jahre 1896 der Wiener Markt eine konstante Abnahme des Auftriebes aufweist.

Wo kann unter diesen Verhältnissen für den Fleischauger und den einheimischen Viehhändler ein besonderer Gewinn herauskommen?

Beleuchten wir nun die Lage der Agrarier oder statt dieser parteipolitischen Benennung besser gesagt die der Landwirte. Es liegt diesfalls eine Aufklärung aus beruflichem Munde vor und die lautet: Die Lage des Großgrundbesitzes ist eine schwankende, die des mittleren und kleinen Grundbesitzes eine schlechte.

Es wäre müßig, über die Lage der bäuerlichen Wirtschaften viel Worte zu verlieren. Die Grundbücher allein geben hierüber genügenden Aufschluß, allenthalben wird über die Verschuldung der bäuerlichen Besitzes und seine demotischen Verhältnisse geklagt. In seinem wirtschaftlichen Niedergange liegt auch der Grund des quantitativen Niederganges der Viehzucht.

Vielleicht hat die in den Alpenländern beobachtete Aufsaugung des bäuerlichen Besitzes durch den Großgrundbesitz und die damit in Verbindung stehende Entziehung des der Wildpflege zugeführten Areales der landwirtschaftlichen Produktion zu der Verminderung der Viehproduktion der bäuerlichen Besitzes beigetragen, doch kann dieser Umstand angesichts der Bedeutung des allgemeinen Niederganges des Bauernstandes, wie solcher auch in den Südentländern zu beobachten ist, nicht ausschlaggebend sein. In der sinkenden Bodenernte prägt sich die Lage der Landwirtschaft aus und zeigt uns an, daß unter dem Wandel der Verhältnisse in der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts gerade die Landwirtschaft am meisten gelitten und die Kosten des Ueberganges vorwiegend zu tragen hat. Der ideale, in kultureller Hinsicht allerdings hoch zu veranschlagende Fortschritt hat mangels des nicht gleichen Schritthaltens mit den nötigen Maßnahmen, welche ein Uebergangsstadium fordert, leider schwere materielle Opfer gefordert, die ganz besonders auf dem Lastenbrette der Landwirtschaft zum überwiegenden Teile gebucht erscheinen. Dies gilt vom Großgrundbesitze, weit mehr und noch empfindlicher vom bäuerlichen Besitz.

Der Großgrundbesitz vermag auf wirtschaftlichem Gebiete noch einigermaßen sein Prestige aufrechtzuerhalten, da ihm der Fortschritt der Zeit auch Ressourcen gebracht hat, die ihm an Stelle des erlittenen Entganges Hilfsmittel darbieten, auf anderem Gebiete Entschädigung zu finden. Die industrielle Verwertung der Erzeugnisse der landwirtschaftlichen Produktion, und die Möglichkeit des maschinellen Großbetriebes setzen ihn in die Lage, trotz Ungunst der sonstigen Verhältnisse im wirtschaftlichen Kampfe noch standzuhalten.

Allein gerade auf dem Gebiete der Viehzucht hat auch der Großgrundbesitzer, beziehungsweise der Gutspächter im Laufe der letzten Jahren manche einschneidende Veränderung hervorgerufen.

Die Gutshöfe weisen in dem einst so stattlichen Bestande von Milchvieh eine starke Reduktion auf, die ausgedehnte, intensive Milchviehwirtschaft hat auf einer großen Zahl von Gutshöfen der Viehmaße weichen müssen.

So hat die Viehzucht sowohl beim Großgrundbesitze sowie auch beim bäuerlichen Besitz eine Restringierung erfahren, deren Folgen sich in langer Zeit noch fühlbar machen werden. Die Viehnot ist, von Mißjahren sei ganz abgesehen, in einer aufsteigenden Bewegung begriffen und wird noch viel ärgere Dimensionen annehmen.

Dies gilt nicht allein für die österreichisch-ungarische Monarchie, sondern tritt noch viel schärfer in dem Deutschen Reiche hervor, wo trotz der in der letzten Zeit begünstigten und daher gesteigerten Vieheinfuhr aus Oesterreich-Ungarn Notrufe laut werden, welche die maßgebenden Regierungskreise zur ernstlichen Ermägung der Vieheinfuhr aus Frankreich und Holland veranlassen.

Allerdings liegen dort die Approvisionierungsverhältnisse ungünstiger als bei uns und steht dort schon seit langer Zeit das Pferdefleischgewerbe auf hoher Stufe, wogegen letzterer Erwerb bei uns im Phäakenlande keine besonderen Erfolge aufzuweisen hat. Nun es wäre auch nicht ratsam, es bei uns auf die Spitze treiben zu wollen, vielmehr bei Zeiten geboten, aus der nun bereits im Deutschen Reiche trotz der in jüngster Zeit kund gewordenen großen Macht der Agrarier zu dämmern beginnenden Einsicht auch für uns die Nutzenwendung zu ziehen.

Seit 1. Jänner 1882 steht das auf Grund des Rinder-

pestgesetzes vom 29. Februar 1880 gegenüber Rußland und Rumänien verfügte Rindereinfuhrverbot in Wirksamkeit und so sind wir in der Lage, am 1. Jänner des nächsten Jahres der 25jährigen Dauer des Bestandes dieser Maßnahmen zu gedenken. Ob das Begehen dieses Gedenktages allenthalben gleich gewürdigt und dieser als Zubeliefer begangen werden wird, mag allerdings dahingestellt sein, immerhin wird aber die Ermägung am Platze sein, ob jene Gründe, welche die Voraussetzung dieses Einfuhrverbotes bildeten, auch noch in heutiger Zeit zutreffen.

Wer die Verhältnisse vor der Wirksamkeit der im Jahre 1880 erlassenen Tierseuchengesetze aus eigener Anschauung kennt und mit denen von heute vergleicht, der wird und muß mit dem Verfasser dieses Artikels den Staunen und Bewunderung erregenden Fortschritt anerkennen, der sich seit der auf veterinärem Gebiete in der Monarchie, zum mindesten in der österreichischen Reichshälfte, vollzogen hat.

An Stelle der trostlosen, weiter nicht haltbar gewesenen Verhältnisse sind dank dem emsigen, konsequenten und ausdauernden Bemühen der österreichischen Verwaltung und ihrer obichon anfangs sehr spärlich vertretenen Fachorgane Resultate erzielt worden, die jeder vorurteilsfreien Kritik standhalten, deren Wert ganz besonders in der Zunahme unseres Viehexportes nach Deutschland vollen Ausdruck findet und welche nun auf Grund des mit dem Deutschen Reiche zustande gekommenen Viehseuchenübereinkommens vom 25. Jänner 1905 der Landwirtschaft eine dauernde Errungenschaft sichern.

Gegenüber diesem Erfolge, der dem zielbewußten Vorgehen einer auf der Höhe der Zeit stehenden Veterinärverwaltung zu danken ist, müssen die wenigen heute noch über Bezogungen in dieser oder jener Hinsicht zu vernehmenden und meist auf mangelnde Kenntnis und Einsicht zurückzuführenden Klagen wohl verstummen. Heute erweist sich die Veterinär-Medizin als die wohlmeinende Beraterin der Landwirtschaft, welche auch jener ihr Vertrauen nicht vorenthält.

Was man bezweckte, wurde auch erreicht.

Seit mehr als 20 Jahren kennt man in Oesterreich keine Invasions der Rinderpest und ist seit einer Reihe von Jahren auch kein Fall von Lungenseuche zu verzeichnen, welche letztere noch heute im Deutschen Reiche, das sich vor noch nicht langer Zeit gegen unsere Vieheinfuhr wie gegen ein barbarisches Land abgesperrt hat, nicht gänzlich getilgt werden kann, so daß in dieser Hinsicht unsere Veterinärverwaltung die deutsche um ein gutes Stück überflügelt hat.

Unter diesen Verhältnissen erscheint es wohl endlich an der Zeit, die Frage zu stellen, ob denn die Maßnahmen noch geboten sind, die zur Auspöppelung unserer Landwirtschaft in Bezug auf die Viehzucht früher einmal unerlässlich waren, oder aber nunmehr, wo sich das Kind unter der Fürsorge unserer Veterinär-Verwaltung widerstandsfähig entwickelt hat, nicht ferner entbehrtlich erscheinen.

Ich trage nicht das mindeste Bedenken, diese letztere Frage voll zu bejahen.

Zu dieser Stellungnahme erachte ich mich vermöge der im Gegenstande gesammelten Erfahrungen für autorisiert.

Infolge meiner langjährigen Berufstellung im politischen Dienste, zu der sich auch noch ein reges Interesse für alle Erscheinungen auf dem Veterinärgebiet in der Erkenntnis dessen hoher volkswirtschaftlichen Mission gebelte, war ich in der Lage, alle Etappen von der Zeit an, wo noch das Tierseuchennormale des Jahres 1859 und das Rinderpestgesetz des Jahres 1868 in Wirksamkeit stand, bis auf den heutigen Tag mitzumachen und hatte unter den erschwerten Verhältnissen eines exponierten Verwaltungsgebietes, wie es das Kronland Mähren ist, in verantwortlicher Stellung so mancher kritischen Situation standzuhalten.

Wie die Verhältnisse früher standen, erhellt daraus, daß bis zum Jahre 1878 das Land Mähren im ganzen über nur zwei staatlich angestellte Tierärzte verfügte, von denen der eine der Landesveterinär-Referent bei der mährischen Statthalterei und der zweite ein in der damaligen Einbruchstation Mährisch-Drauz exponierter k. k. Bezirks-tierarzt war. Von landschaftlichen Tierärzten, d. i. vom Lande subventionierten Tierärzten war zu jener Zeit in den meisten Kronländern noch keine Spur.

Welche Auffassung über das Wesen der Tierseuchen damals bestand, beweist der von einem Landestierarzte nach der später erfolgten sehr bescheidenen Vermehrung der staatlichen Tierärzte gemachte Ausspruch: „Wertwürdig, früher war ich der einzige Tierarzt im Lande und es gab fast kein Seuchen und jetzt ist das Land stets verseucht.“

Ein anderer klassischer Ausspruch in einem dienstlichen Telegramme an den Landeschef lautete: „Rinderpest nicht konstatiert, weil Einschleppung nicht nachgewiesen.“

Ebenso lagen auch die sonstigen Verhältnisse im Argen, die Kommunikationsmittel und Verkehrseinrichtungen waren rückständig und war bis zum Jahre 1879 von einer Desinfektion bei Viehtransporten auf Eisenbahnen und Schiffen noch keine Rede.

Nun diese Zeit wäre glücklich überstanden!

Bei den von unserer Veterinär-Verwaltung erzielten Errungenschaften, insbesondere bei dem in ausreichender Zahl vertretenen, mit Fachschulbildung ausgerüsteten Veterinärpersonal und bei den diesen Organen zu Gebote stehenden Hilfsmitteln, sowie endlich bei den heute entwickelten Verkehrsverhältnissen brauchen wir vor einer neuerlichen Invasions der Rinderpest keine begründete Besorgnis zu hegen und die Öffnung der russischen und der rumänischen Grenze unter entsprechenden Cauteleu nicht mehr zu scheuen.

Es brauchen auch die Landwirte eine Schädigung der Viehzucht nicht zu befürchten und ebensowenig eine dauernde Herabdrückung der Viehpreise zu befürchten, denn es gilt nur der weiteren, bei der vorhandenen Viehnot immer noch zunehmenden und für die breiten Volksschichten unerträglich

Fleischsteuerung zu begegnen, deren Eindämmung für den Landwirt keineswegs eine Viehwertung nach sich ziehen wird.

Wir brauchen endlich auch von der Öffnung unserer Grenzen gar keinerlei Rückwirkung auf die Verhältnisse zu befürchten, welche der Monarchie durch den Abschluß der Seuchenkonvention mit dem Deutschen Reiche zufließen werden. Das Uebereinkommen steht einmal fest und muß von beiden loyal gehalten werden. Der aufrechte Bestand desselben hängt nur von den Gesundheitsverhältnissen der Tiere in den beiderseitigen Staatsgebieten ab, die wahrzunehmen und zu schätzen der Veterinärverwaltung auch nach Öffnung der bisher gesperrten Grenzen nicht schwer fallen wird.

Hiernach möge daher überall der Ruf und das Verlangen laut und vernehmbar erschallen, dem auch die maßgebenden Regierungskreise weiterhin ein williges Gehör zu schenken nicht Anstand nehmen können.

Nur so allein kann es gelingen, im Jahre 1907 den Gedenktage der Sperre der Grenzen durch ihre Auflassung nach 25 jährigem Bestande als Zubeliefer zu begehen und nicht den Spott noch weiter über uns ergehen zu lassen, dem ein Körnchen bitterer Wahrheit innewohnt und der sich kürzlich in einem Wochenblatte nachstehend äußerte: „Wir sind das gesündeste Viehland, wir haben zwar zu wenig Ochsen, sie sind aber gesund.“

Die Mordaffäre in Baden-Baden.

Die Affäre der Ermordung der Witwe nach dem Geheimen Medizinalrat Molitor in Baden-Baden ist durch die vom Wiener Sicherheitsbureau geflogenen Erhebungen in ein sensationelles Stadium getreten. Es ist nun erwiesen, daß Dr. Karl Hau, der Schwiegerohn der Frau Dr. Molitor, der unter dem schwersten Verdachte verhaftet worden ist, die Dame ermordet zu haben, am 17. v. M. auf der Rückreise von Konstantinopel sich in Wien aufgehalten, hier einen Scheck auf eine hohe Summe eingelöst und nachträglich vom Auslande aus versucht hat, glauben zu machen, nicht er sei der Präsentant gewesen, da ihm der Scheck auf der Reise gestohlen worden sei. Es ist dadurch implizite erwiesen, daß Dr. Karl Hau zumindest ein Betrüger ist.

Die einzelnen Phasen des sensationellen Mordes sind noch in Erinnerung. Am 6. d. M., abends kurz vor 6 Uhr, wurde Frau Molitor, als sie in Begleitung ihrer Tochter von ihrer außerhalb Baden-Badens gelegenen Villa nach der Stadt ging, aus dem Hinterhalte durch zwei Revolvergeschosse getötet. Die Dame hatte einige Zeit vorher ein Telegramm erhalten, das sie zu einer dort lebenden Tochter brief. Das Telegramm hatte sich als gefälscht erwiesen. Frau Molitor ließ durch den Postinspektor Gräß nach dem Aufgabeformular recherchieren. Am 6. d. M. teilte nun ein Herr, angeblich im Auftrage, der Dame telephonisch mit, daß das Aufgabeformular eben eingetroffen und daß sich die Dame sofort zum Postamt bemühen möge, da die Sache dringend sei. Frau Molitor machte sich nun tatsächlich auf den Weg. Der Täter muß — da drei Wege zur Stadt führen — genau gewußt haben, welchen von ihnen die Dame benützte. Der Ort der Ausführung des Mordes war sehr gut gewählt, da sich in unmittelbarer Nähe die sogenannte „Lindenstaffel“ befindet, die durch Gebüsch und zwischen hohen Zäunen zur Nientaler Allee führt, von der aus man zur Bahn gelangen und den um 6 Uhr 23 Minuten abgehenden Zug erreichen konnte. Dort führte der Mörder das Verbrechen aus. Die Tochter konnte noch sehen, daß er die „Lindenstaffel“ hinuntersprang.

Es war klar, daß der Mörder Kenntnis von dem Pariser Telegramm an Frau Molitor haben und daß er wissen mußte, was die Dame diesbezüglich beim Postamt verfügt hatte. Daß der Mörder in irgendwelcher Beziehung zur Familie Molitor stehe und der Mord ein Familiendrama bilde, galt gleich als ausgemacht. Der Verdacht der Täterschaft fiel auf den Schwiegerohn der Ermordeten, den 25 jährigen Rechtsanwalt Dr. Karl Hau. Er wurde am 9. d. M. in London, wo er in der letzten Zeit seinen gewöhnlichen Wohnsitz hatte, verhaftet, leugnete jedoch hartnäckig die Tat. Karl Hau ist der Sohn eines Zentrumsmitgliedes des deutschen Reichstages. Er hat an den Universitäten Berlin, Freiburg und Bologna studiert und ist viel gereist. Vor sechs Jahren ging er in Zürich mit der Tochter der Frau Geheimen Medizinalrat Molitor, Lina, ein Verhältnis ein. Die Dame studierte in Zürich; ihre Eltern wollten die Einwilligung nicht geben, und daher ging sie mit ihm in die Welt. Vor fünf Jahren heiratete er sie, und der Ehe entsproß ein jetzt dreijähriges Töchterchen. In Amerika, wohin er mit seiner Gattin ausgewandert war, wurde er Privatsekretär des ottomanischen Generalkonsuls in Washington Dr. Schönfeld. In seiner Begleitung kam er vor drei oder vier Jahren nach Konstantinopel, um die dortigen Kreise für die Weltausstellung in Chicago zu interessieren. Er erhielt Einblick in die türkischen Verhältnisse und Fühlung mit den maßgebenden Kreisen, hatte jedoch mit seiner Mission einen Mißerfolg. Nach Amerika zurückgekehrt, eröffnete er mit einem Amerikaner ein Anwaltsbureau für internationales Recht in Washington, fand starken Zuspruch und errang eine angesehene Stellung. Nebenbei las er an der Universität deutsches Recht, eine Vergünstigung, die sonst Nicht-Naturalisierten nicht gewährt wird. Er wurde Mitglied der ersten Klubs in Washington und New-York und lernte im Cosmos-Klub die leitenden Männer, wie Präsident Roosevelt, Morgan, Rockefeller u. kennen. Rockefeller vertraute ihm sogar mit der Führung eines Prozesses gegen die chinesische Regierung, den er glänzend gewann und der ihm ein fürstliches Honorar brachte. Rockefeller wählte auch Hau als seinen Vertreter in das Syndikat, das sich die Exploitation des Orients zum Ziel gesetzt, und in dieser Eigenschaft kam Dr. Hau Anfang 1906 zum zweitenmal nach Konstantinopel, wo er zehn Wochen blieb und vieles erreichte. Dringende Depeschen seines Teilhabers

beriefen ihn angeblich dann nach Washington. Es scheint, daß aber schon damals Familiengeschichten eine Rolle spielten. Anfang Juli l. J. kam Dr. Hau wieder nach Konstantinopel. Er war nervös geworden, sprach von der Ungunst des Schicksals, das ihn aus seinem behaglichen Bureau in die unzulässige Welt jage, das ihm vielleicht seine ganze Laufbahn, ja sein Lebensglück vernichte. Er arbeitete eifrig an seiner Aufgabe — Lieferungen für die Marine und andere Konzessionen — und reiste oft — wahrscheinlich für privaten Zwecken — nach Wien und Paris. Mitte Oktober schied er aus Konstantinopel mit teilweisem Mißerfolge.

In eingeweihten Kreisen wußte man, daß Dr. Hau, der kein Heiliger ist, sehr viel unter der Behandlung der einst so geliebten Frau, von der er oft durch Monate getrennt war, und der Schwiegermutter litt. Die Erhebungen der Frankfurter Polizei hatten ergeben, daß Hau am 3. und 5. d. M. dort in einem Hotel beim Hauptbahnhof gewohnt und daß er, nach Bartlose, einen falschen Vollbart getragen habe, den er bei einem Friseur gekauft. Er hatte seiner Gattin die Ankunft für den 8. oder 9. d. M. angezeigt und sie angewiesen, den Tag der Ankunft geheim zu halten. Als er nun ankam, ist seine Verhaftung erfolgt. Und bei diesem Punkte setzen nun die Erhebungen des Wiener Sicherheitsbureaus ein.

Dr. Hau hatte, wie eben gesagt, um die Mitte vorigen Monats Konstantinopel verlassen. Auf seiner Rückreise von dort hatte er Wien berührt und dabei hat sich die sensationelle Affäre ereignet, die den des Mordes Verdächtigten in absonderlichem Lichte erscheinen läßt.

Am 17. v. M. gegen 1/10 Uhr vormittags — die Zeit ist sehr belangreich — erschien im Fremdenbureau einer Wiener großen Bank ein hochgewachsener, elegant gekleideter und auftretender Mann, der perfekt englisch und französisch sprach und sich Dr. Karl Hau nannte. Er wies einen auf 400 Pfund Sterling lautenden Scheck der Londoner Bank Brown, Shiply & Co. vor und wünschte ihn honoriert zu erhalten. Da die Echtheit der Unterschrift zweifellos festgestellt war und der Präsentant sich überdies mit Legitimationspapieren auswies, wurde der Scheck mit dem auf ihn entfallenden Betrag von 9592 Kronen anstandslos honoriert. Zwei Tage später erhielt die Wiener Bank ein Telegramm des Londoner Bankhauses Brown, Shiply & Co. des Inhaltes, daß der Scheck, der auf Londoner Rechnung begahlt wurde, dem wirklichen Karl Hau auf der Reise von Konstantinopel nach Wien im Coupé des Orient-Expresszuges gestohlen worden sei, der allfällige Präsentant möge sofort angehalten und verhaftet werden. Nun ist — wie ersichtlich — die Depesche zu spät gekommen, um die Honorierung zu verhindern und die Wiener Bank teilte das telegraphisch nach London mit und erstattete dem Sicherheitsbureau der Wiener Polizeidirektion die Anzeige.

Das Sicherheitsbureau hat nun nach Paris und London, wo sich Karl Hau zuletzt aufgehalten, das telegraphische Ersuchen gerichtet, Hau einzunehmen und ihn nach den näheren Umständen zu befragen, unter denen der angebliche Diebstahl des Schecks an ihm verübt worden ist. Gleichzeitig wurde ersucht, seine Personbeschreibung höher gelangen zu lassen, damit man sie mit der des Präsentanten des Schecks in Wien vergleichen könne. Noch ehe die Antwort hier einlangte, trafen hier die Nachrichten über die sensationelle Bluttat in Baden-Baden und die Verhaftung des Dr. Hau in London ein. Die Personbeschreibung Dr. Haus stimmt genau mit der des Präsentanten des Schecks in Wien überein. Das Bild des unter Mordverdacht Verhafteten traf vor einigen Tagen in Wien ein und die Beamten des Wiener Bankhauses erkannten in der Photographie aufs bestimmteste den Präsentanten des Schecks. Daß der Diebstahl von Dr. Hau fingiert ist, ist dadurch gewiß. Und es taucht die Frage auf, welchen Zweck Dr. Hau damit verfolgte. Es ist zweifellos, daß er einen Betrug plante und irgend eine Stelle für den an ihm verübten Diebstahl, respektive für die „rechtsmäßige“ Honorierung des Schecks verantwortlich machen wollte. Das Sicherheitsbureau hat das sensationelle Ergebnis seiner Erhebungen nach Baden-Baden und London mitgeteilt.

Die deutschen Techniker und der Ingenieurtitel.

Freitag den 9. November l. J. berief der „Verband deutscher Techniker“ eine allgemeine Techniker-Vollversammlung im neuen Elektrotechnischen Institute der k. l. technischen Hochschule in Wien ein, in der folgende vom „Oesterreichischen Ingenieur- und Architektenverein“ vorgeschlagene Resolution an das Abgeordnetenhaus einstimmig zum Beschlusse erhoben wurde: „Seit fast 30 Jahren besteht die Forderung der akademisch gebildeten Technikerschaft nach dem staatlichen Schutze des Ingenieurtitels — leider ist sie noch immer nicht erfüllt worden. Der vom Unterrichtsministerium des Abgeordnetenhauses am 22. Mai 1906 neuerlich vorgelegte Bericht über den Entwurf, betreffend Ingenieurtitel, ist trotz aller unserer Bemühungen bisher nicht zur Verhandlung gekommen, vielleicht nur deshalb, weil die Ingenieure in ihrer übergroßen Bescheidenheit sich alles gefallen ließen. Die fortwährende Verzögerung der Angelegenheit hat nun auch bei den Allgerudigsten das Gefühl der Erbitterung hervorgerufen, und es wird unter den in der Praxis stehenden akademisch gebildeten Technikern sowie unter den Studierenden der Hochschule technischer Richtung keinen geben, der nicht, um das Mindeste zu sagen, über die beleidigende Zurücksetzung durch die Reichsvertretung auf das empfindlichste verlegt wäre. Da die gegenwärtige Wahlperiode des Reichsrates erst im Jänner 1907 schließt, so ist es noch immer möglich, das Ingenieurtitelgesetz zu beraten. Wir sprechen daher die bestimmteste Erwartung aus, das Abgeordnetenhaus werde nicht auseinandergehen, ohne das Gesetz über den Ingenieurtitel erledigt und dadurch die der akademisch

gebildeten Technikerschaft zugesagte Unbill wenigstens einigermaßen gehöhnt zu haben.“

Vier Tage auf einer Schiffsplanke im Ozean.

Man schreibt aus Chittania: Ein schauerliches Schicksal, das selbst in der an tragischen Geschehnissen so überreichen Geschichte der norwegischen Seefahrt ohne Beispiel dasteht, ist dem letzten Ueberlebenden von der Besatzung des gestrandeten Kalifornienfahrers „Twilight“ unlängst zur nordischen Heimat zurückgekehrten Steuermann Elyve zuteil geworden. Elyve, dessen Aussagen, nebenbei bemerkt, durch die offiziellen Bekundungen der nordamerikanischen Marine- und Konsulatsbehörden vollinhaltlich bestätigt worden sind, fand sich mit seinem Schiffe auf der Fahrt von Wilmington nach Philadelphia, wohin es eine Sendung Hartholz zu führen hatte. Die Reise habe genau eine Woche gewährt, als in der Frühe des achten Tages einer jener gefährlichen Zyklope losbrach, wie sie an der Pazifikküste so häufig und ohne sonderliche Voranzeige auftreten. Das schwer befrachtete Fahrzeug vermochte dem furchtbaren Anprall des Orkanes keinen Widerstand zu leisten und sprang nach wenigen Augenblicken infolge der hin und herrollenden Baumstämme im Rastraume tek. Da sämtliche Rettungsboote über Deck gespült waren, flüchtete sich die Besatzung in die Riggen, wo man sich, so gut es in dem Hegenwirbel des aufgewühlten Meeres ging, mit Hilfe von Tauen und Trossen an die Masten festschnürte. Die Maßnahme sollte sich als verhängnisvoll erweisen, denn das Schiff, das inzwischen auch den Notanker eingebüßt hatte, legte sich breit vor den Sturm, worauf eine Sturzwelle die Masten wie Strohhalme fortriß und die gesamte Takelage nebst den daran hängenden Männern in die Tiefe schleuderte. Der Steuermann allein, der sich als letzter in die Riggen begeben hatte und beim Anpralle der Sturzwelle noch keinen festen Halt gewonnen hatte, wurde von den Wogen aus dem Bereich des Schiffes fortgerissen und zwischen einen Haufen lose herumtreibender Planken geschleudert. Obschon durch die Wucht des Anpralles an verschiedenen Stellen des Körpers verletzt, gelang es dem Schiffsbrüchigen, sich an zwei schwächliche Bretter anzuklammern, die er sich unter die Arme schob, worauf er sich halb schwimmend, halb treibend an der Oberfläche erhielt. Der Sturm hatte sich inzwischen etwas beruhigt und der Schiffbrüchige konnte sich mit wiederkehrender Besinnung eine ungefähre Vorstellung von seiner Lage machen. Von dem gestrandeten Fahrzeug war nichts mehr zu entdecken, nur eine Unmenge von treibenden Planken und Balken, die die Oberfläche in weiten Umkreise bedeckten und von den noch immer wilderregten Wogen wie dünne Streichhölzer herumgeschleudert wurden, zeugten von der eingetretenen Katastrophe und erinnerten den Verunglückten daran, daß es nur eines kleinen Zufalles bedurfte, um seinen arbeitsigen Leben durch einen der auf- und niederschnellenden Baumstämme ein Ende zu machen. Mit dem allmählich ruhiger werdenden Wogengange verschwand indessen auch diese Gefahr und der Schiffbrüchige trachtete mit wiedererwachender Lebensenergie fortan seiner prekären Lage die besten Seiten abzugewinnen. Da seine Arme infolge der anhaltenden Reibung der beiden Planken mit breiten Wundflächen überzogen waren, führte er die Hölzer mit vieler Mühe dicht zusammen und verband sie mit Hilfe seines Del-Ueberrodes zu einem primitiven Floß, auf welchem er rittlings Platz nahm. Die Lage hätte sich vielleicht einigermaßen erträglich gestaltet, wenn ihn nicht häufig Begegnungen mit Haiischen vor die Notwendigkeit gestellt hätten, sich in liegender Stellung auf dem schmalen Floß auszustrecken, um den gierigen Ungeheuern eine möglichst geringe Angriffsfläche dazubieten. Schließlich wurde die Ermüdung infolge der unbehaglichen Stellung so groß, daß der Vermiste in gleichgültiger Apathie seine ursprüngliche Lage wieder einnahm und es dem Gutbefindenden der Fische überließ, den für seine Verpeisung geeigneten Zeitpunkt selbst zu bestimmen. Indessen auch diese Gefahr sollte schließlich weichen. Die Haie, welche das Floß stundenlang in ihrer gewohnten Manier umspielt hatten, zogen sich zurück und ließen den Pavarieren unbehellig. Inzwischen war der erste Tag nach Eintritt des Unglücks zu Ende gegangen und die schnell hereinbrechende tropische Nacht brachte ersehnte Erquickung. Am nächsten Tage begannen sich die ersten Regungen des Hungers bemerklich zu machen, dem sich bald ein stechendes Durstgefühl zugesellte. Von einem Schiffe war trotz umsigen Spähens nichts zu entdecken. Fern am Horizont tauchten zwar vereinzelte Rauchwolken auf, doch war die Entfernung zu groß, um dem Verunglückten Gelegenheit zu geben, sich bemerkbar zu machen. Auch der dritte Tag ging in gleicher Monotonie zu Ende, ohne daß die ersehnte Rettung eingetroffen wäre. In der Frühe des vierten Tages endlich bemerkte der Treibende die bunten Lichter eines Fahrzeuges, das sich in rascher Fahrt seinem Standorte näherte. Die Verührung erfolgte so dicht, daß der Verunglückte Mühe hatte, sich außerhalb der Kurslinie zu halten. Sein matter Hilferuf wurde von zwei wachhaltenden Matrosen vernommen, die mit dem Alarmsignal „Mann über Bord“ den Schiffskoloz nach wenigen Minuten zum Stoppen brachten. Zwei Rettungsboote wurden ausgefetzt und mit Hilfe von elektrischen Scheinwerfern gelang es den tapferen Blaujacken, nach einständiger Suche den völlig Ermatteten aufzufischen und an Bord zu führen, wo ihm liebevolle Pflege zuteil ward.

Fuhrwerksbesitzern in Wien eine Sammlung. Sie nahm einen günstigen Verlauf. Bald hatte man das Geld beisammen, die so prächtige Fahne wurde angeschafft. Sie sollte St. Leonhard geopfert und daselbst geweiht werden.

Der liebe Herrgott war den Fiakern hold. Bei schönem Wetter fuhren 30 an der Zahl nach St. Leonhard.

Sie wurden auf das herzlichste empfangen. Ein Kind sag'e zur Begrüßung ein recht liebes Gedicht auf.

Die Fiaker unterhielten sich in den Gasthäusern Leonhard auf das Beste.

Pöllerschüsse verkündeten den Tag der Weihe. Die ganze Gemeinde erschien im Feiertagskleid, ja noch mehr. Herr Georg Schuller hatte seine Krüge und die Veteranen von Neuhofen und Randegg geladen und sie alle erschienen in stattlicher Anzahl.

Herr Pfarrer weihte die Fahne und hielt eine schöne Ansprache. Ein feierliches Hochamt schloß sich an.

Nach dem Hochamt wurde unter den Klängen der braven Musik defilirt und mehrere „Hoch“ ausgebracht.

Die Fiaker Wiens haben für die Leonhardi-Kirche schon sehr viel getan. Die Leopoldi-Glocke, prächtige schwervergoldete Armleuchter, sehr schöne Altartücher, Marien-Statuen, Alben, Rokette, kleine Fahnen und vieles anders, alles ist von den Wienerern.

Die herzliche Begrüßung, der rührende Abschied, die so große Beteiligung an dem schönen Feste hat es ja dem goldenen Wienerherzen gezeigt, daß die ganze Gemeinde sie ehrt und ihnen dankbar ist.

Der heilige Leonhard vergelte es!

Wien, 21. d. M. (Neue Auskunftsstellen für Fremdenverkehr.) Der Landesverband für Fremdenverkehr hat in leger Zeit zur Ermöglichung einer raschen und verlässlichen Belehrung des reisenden Publikums über die Wiener- und niederösterreichischen Verkehrsverhältnisse zahlreiche Auskunftsstellen im In- und Auslande geschaffen. Diese wurden mit den nötigen Auskunftsbesitzen in Wort und Bild reichlich versehen und haben die Aufgabe, neben den auf dem ganzen Kontinente und in den überseeischen Gebieten wirkenden korrespondierenden Mitgliedern die Zwecke des österreichischen Fremdenverkehrs kräftig zu fördern. Solche Auskunftsstellen des Landesverbandes befinden sich in den Buchhandlungen der großen Bahnhöfe unserer Residenz: in Karlsbad: Filiale der Firma M. Würzl & Sohn, Marienbad: Bahnhof, Oberberg: Bahnhof, Salzburg: Stadtbureau der Staatsbahnen, Triest: Südbahnhof, Hamburg: Bureau der Hamburg—Amerika-Linie, Westerland: Direktion der Nordseeüber, London: The Austrian Travel and Information-Bureau und Amsterdam: Fremden-Bureau der Vereinigung „The Roggship“. Auch die Kanada-Pacificbahn, bekanntlich eines der größten Verkehrsunternehmen der Welt, wurde vom Landesverband für Fremdenverkehr zu Propagandazwecken gewonnen. Die Filialen der „Austro-orientalischen Handelsgesellschaft“ im Orient sind schon seit längerer Zeit als Auskunftsstellen für den heimatischen Fremdenverkehr tätig.

Aus Waidhofen.

•• **Trauung.** Am 29. Dezember 1906 findet um 11 Uhr vormittags in der Stadtpfarrkirche zu Waidhofen an der Ybbs die Trauung des Herrn Josef Burggasser, Professor in Linz, mit Fräulein Anna Kerzhbaumer, Gasthofbesitzerstochter in Waidhofen a. d. Ybbs, statt.

•• **Auszeichnung eines Waidhofners.** Den Innsbrucker Nachrichten entnehmen wir, daß dem dortigen Kaufmann Herrn Heinrich Rosko (einem Bruder unseres Sparkassenbeamten Herrn Eduard Rosko und Schwiegervater des A. Frh. von Rothschild'schen Forstjams-Kontrollors Herrn Slavik) der Titel eines Kammerlieferanten von Sr. k. u. k. Hoheit des Erzherzogs Eugen von Oesterreich gnädigst verliehen wurde.

•• **Männergesangsverein.** Am Samstag den 8. Dezember findet im Gasthofe des Herrn Josef Nagel die Jahresfeier des hiesigen Männergesangsvereines statt, zu welcher alle ausübenden und unterstützenden Mitglieder desselben höflichst eingeladen sind. Das Programm dieser Feier werden wir in der nächsten Nummer bekannt geben.

•• **Südmark-Kränzchen.** Bei dem am Montag den 19. d. M. stattgefundenen Südmarkabend beschloß die Ortsgruppe, am Faschingstag den 9. Februar 1907 im Gasthofe des Herrn Josef Nagel ein Südmark-Kränzchen zu veranstalten. Wir veröffentlichen diesen Beschluß der Südmark-Ortsgruppe schon heute, damit infolge der kurzen Faschingszeit beim Arrangement anderer Unterhaltungen darauf Rücksicht genommen werden kann.

•• **Vom Turnverein.** Seit dem 21. d. M. befindet sich das Vereinszimmer des hiesigen Turnvereines im Gasthofe der Frau Emma Inzführ. Durch 26 Jahre, das ist seit der Gründung des Vereines, befand sich dasselbe im Gasthofe „zum goldenen Löwen“ und hatte das schönste Lokal zur Verfügung. Wie viele angenehm und fröhliche Stunden wurden dort verbracht. — Diese Lokalveränderung dürfte so manchen schmerzlich berühren. — Lebe wohl, du trautes Heim!

•• **Eislaufverein Waidhofen a. d. Ybbs.** Es wird hiemit noch einmal verkündet, daß die diesjährige Vollversammlung obigen Vereines bestimmt am Mittwoch den 28. November im Extrazimmer des Hotels „zum goldenen Löwen“, stattfindet. Sollte die erste für 7 Uhr angelegte Versammlung nicht die fassungsgemäße Anzahl Stimmen aufweisen, so wird um 8 Uhr abends am gleichen Tag und Orte

Eigenberichte.

St. Leonhard a. W. (Fahnenweihe) Die am 21. d. M. abgehaltene Weihe der Leonhardi-Fahne nahm einen großartigen Verlauf.

Die Gemeinde hielt völlig einen Feiertag. Herr Franz Neuber und Frau Marie Demel veranstalteten unter den

die zweite unter allen Umständen beschlussfähige Vollversammlung eröffnet. Die Vereinsleitung bittet hiermit nochmals die P. T. Mitglieder, die Versammlung recht zahlreich besuchen zu wollen.

General-Versammlung der Feuerschützen. Mittwoch den 28. November 1906 findet in Herrn Adalbert Schoibers Gasthaus die General-Versammlung mit dem üblichen Schützenmaße statt.

Kath. Gesellenverein Waidhofen an der Ybbs. (Theater.) Am Sonntag den 25. November 1906 findet im Gasthof Bauernberger (Wehrerstraße 22) eine Nachmittagsvorstellung statt, in welcher folgendes zur Aufführung gelangt: 1. „Bergeist Rübezahn“ oder „Alles nimmt ein Ende“, Posse in 5 Aufzügen von H. Markert; 2. „Das gestörte Mittagesschälchen“, komische Szene für vier Männerstimmen von W. Hohnerlein. Anfang halb 4 Uhr.

Christlich-soziale Volks-Versammlung. Sonntag den 18. November wurde hier im großen Saale des Hotels „Zum gold. Löwen“ eine öffentliche Versammlung des christlich-sozialen Vereines abgehalten, die von über 700 Teilnehmern aus der Stadt und Umgebung besucht war. Der Vereinsobmann Dr. Puzer begrüßte die zahlreich Erschienenen, besonders die Abgeordneten Dr. Geymann, Bauchinger und Dr. Schöpfer. Zuerst sprach der Reichsratsabgeordnete Doktor Schöpfer über den eigentlichen Kampf, der im öffentlichen Leben auszufechten sei und über die zwei Heerlager, die sich da gegenüberstehen: das nach Millionen zählende und von ehrlicher Arbeit lebende Volk und die verhältnismäßig kleine Schaar der jüdisch n oder mit Juden verbündeten Finanziers, die das bewegliche Kapital in Händen haben und den Segen der Arbeit anderer sich zu eigen machen. Der zweite Redner, Landtagsabgeordneter Bauchinger, knüpfte an diese Gedanken an und zeigte, welche innige Interessengemeinschaft zwischen allen auf Arbeit angewiesenen Berufsgruppen besteht und wie verfehlt es darum ist, wenn sich die einen gegen die anderen hegen lassen. Er wies auch nach, wie die christlich-soziale Partei vom Anfange als Hauptgegner des ausbeuterischen Kapitalismus sich bewährt hat und einzig berufen und befähigt ist, den großen Entscheidungskampf zu Gunsten des arbeitenden Volkes auszufechten. Landesauschuss Dr. Geymann, stürmisch begrüßt, sprach in großartig angelegter Rede über die Wahlreform und die Frage der Wahlpflicht in geradezu glänzender Weise. Mit einer warmen Aufforderung an die Versammelten, bei der Wahl für die christlich-sozialen Kandidaten einzutreten, schloß Dr. Geymann seine große Rede. Darauf wurde mit allen gegen eine Stimme eine Entschlußfassung angenommen, welche die Einführung des allgemeinen gleichen Wahlrechts begrüßt, Wahlpflicht verlangt und der christlich-sozialen Partei für ihre volkstfreundliche Tätigkeit und ihre Verdienste um die Wahlreform Dank und Anerkennung ausspricht. Sämtliche Redner wurden mit größtem Beifalle belohnt und es war nur der allgemeine Wunsch, daß recht bald wieder eine so glänzende Vertretung der christlich-sozialen Grundsätze stattfinden möge.

Verhüteter Unglücksfall. Am Dienstag den 20. November ist nachmittags gegen 3 Uhr nur durch einen Zufall ein großes Unglück verhütet worden. In der Ybbsierstraße gingen die Pferde eines auswärtigen Fleischhauers durch und rannten gegen das Ybbstör. In der Einfahrt desselben stürzte eines der Pferde, wodurch das Gefährte aufgehalten werden konnte. Im selben Augenblicke bog um die Ecke beim k. k. Bezirksgericht ein Leichenzug gegen das Ybbstör ein. Wäre das Pferd nicht gestürzt, so wäre das Gespann in dem schmalen Straßenteile, wo ein Ausweichen nicht leicht möglich ist, direkt in den Leichenzug gerannt, was jedenfalls ein größeres Unglück zur Folge hätte haben können.

Zwangsversteigerung. Mittwoch den 21. November fand im hiesigen k. k. Bezirksgerichte die Zwangsversteigerung der den Eheleuten Moriz und Marianne Kraus gehörigen Realitäten samt Hotel „zum goldenen Löwen“ statt. Dasselbe wurde vom Erbprinzen Johann Nepomuk von und zu Schwarzenberg um das Meistbot von 120.200 K. erstanden. Wie wir hören, werden große Adaptierungen vorgenommen und ein großer statt dem jetzt bestehenden Saale gebaut, der allen Anforderungen der Neuzeit entsprechen wird.

Freiwilliger Hausverkauf. Die Eheleute Herr und Frau Gauß, Hausbesitzer in Waidhofen a. d. Ybbs, Vorstadt Leiten Nr. 48, (ehemaliges Gasthaus Hofscheiber) haben ihr Gasthaus an Herrn Michael Rauhegger jun., Gastwirtssohn in der Rinnrotte Nr. 2, und dessen Braut Fräulein Magdalena Lehner um den Kaufpreis von 17.820 Kronen verkauft.

Falsches Gerücht. Seit einigen Tagen kursiert in Waidhofen das Gerücht, daß der Löwen-Saal, in welchem derzeit Theateraufführungen stattfinden, baufällig sei. Dies ist absolut erfunden, und dürfte nur verbreitet worden sein, um etwa die Beteiligung an der stattgefundenen Lizitation abzuschwächen. Wir hatten uns abschichtlich an maßgebender Stelle darüber erkundigt und erhielten die Auskunft, daß dieses Gerücht vollkommen erfunden sei. Es gibt halt Menschen, die unüberlegter Weise solche Gerüchte verbreiten, ohne darüber nachzudenken, daß damit Andern Schaden zugefügt wird.

Theater. Am Dienstag den 20. November hat Herr Theaterdirektor Klank den Theaterbesuchern einen sehr vergnügten Abend geboten. Zwei Wiener Gäste, der bereits hier bestbekannte Rezitator und Cabarettist, Herr Kollet und die Opernsängerin Frau v. Horwath besorgten den größten Teil des Programms an diesem Abend. Zuerst wurde das einaktige Lustspiel „Wenn Frauen weinen“ gegeben, welches infolge des flotten Zusammenspiels der Darsteller, — wir heben besonders die Leistungen der Damen Durmont, Fräulein Carla Huber und der Herren Klank und Bogengrubner hervor, — allgemeinen Beifall fand. Herr Kollet brachte dann eine größere Anzahl von ernstern und heiteren Dichtungen, sowie mehrere heitere Cabarettstücke und neue Witze zum

Vortrage, von denen besonders letztere große Heiterkeit erregten. Herr Kollet, dessen Fähigkeiten wir schon gelegentlich seines ersten Auftretens lobend erwähnten, wird in Waidhofen a. d. Ybbs ein immer gerne gesehener Gast sein. Frau v. Horwath erfreute die Zuhörer durch eine Reihe von Liedern und Operettarien und erzielte einen schönen Achtungserfolg. Die Sängerin ist wohl schon über die ersten Jahre künstlerischen Könnens hinaus, was man in den höheren Tonlagen recht wohl bemerkte, aber ihr Vortrag, ihre schöne reine Aussprache und das innige Gefühl, welches sie bei ihren Vorträgen an den Tag legte, läßt wohl darauf schließen, daß sie es einmal verstanden hat, ihre Zuhörer in helle Begeisterung zu versetzen. Lobend muß noch erwähnt werden, daß sich in allen ihren Vorträgen eine angenehme Natürlichkeit bemerkbar machte, welche den Mangel an heller Klangfarbe der Stimme paralisirte. Eine prächtige Leistung bot Herr Lehrer Eduard Freunthaller mit seiner Klavierbegleitung. Ohne Probe, ja ohne die meisten der Lieder zu kennen, setzte er sich mutig an das Klavier und begleitete die Sängerin in geradezu mustergeringster Weise. Uns hat dieses Kunststückchen des Herrn Freunthaller eigentlich nicht überrascht, denn er hat ja schon so vielfach Proben seines virtuoson Klavierspiels abgelegt, daß wir diese neuerliche Leistung als etwas Selbstverständliches auffaßten. Den größten Dienst hat er wohl Herrn Direktor Klank und der Sängerin erwiesen, denn ohne seine Bereitwilligkeit wären die Liederabende überhaupt unmöglich gewesen. Der Besuch war ein guter und die Stimmung den ganzen Abend über eine recht animierte. Man ersieht, daß Herr Direktor Klank das eifrigste Bestreben hat, die Theaterbesucher zufrieden zu stellen. Wir richten daher an das theaterfreundliche Publikum unserer Stadt nochmals die Bitte, den Direktor und sein Ensemble auch durch recht zahlreichen Besuch zu unterstützen und dadurch sein redliches Bemühen zu belohnen. — Samstag den 24. November (Auf Verlangen): „Der Pfarrer von Kirchseld“; Sonntag den 25.: nachmittags 4 Uhr „Das Recht zum Leben“, abends 8 Uhr große Sensationssposse „Der Hauptmann von Köpenick“; Dienstag den 27.: „Das Buzerl“, gebichtet vom Herrn Hugo Lausch; Donnerstag den 29.: Die Erziehung zum Don Juan“, Erstaufführung im November 1906 am Raimund-Theater in Wien mit durchschlagendem Erfolg.

Seefisch-Kostproben. Herr Gasthofbesitzer Philipp Grenzenstein hat nun in kurzer Aufeinanderfolge zwei Seefisch-Kostproben veranstaltet, welche sich des besten Besuches erfreuten. Die gebotenen Fischproben fanden nicht nur in Bezug auf Zubereitung, sondern auch auf den billigen Preis allseits beste Anerkennung. So war beispielsweise bei der ersten Kostprobe schon um 8 Uhr abends der ganze Vorrat aufgezehrt. Es ist nicht zu bezweifeln, daß die Verwendung der Seefische als billigeres Nahrungsmittel immer mehr und mehr Eingang finden wird.

Gänsechmaus. Heute abend findet in Kerschbaumer's Gasthose ein Gänse- und Entenschmaus statt, zu welchem Freunde eines guten Gänsebratens bestens eingeladen sind. (Siehe Einladung im Annonzenteil.)

Knödelchmaus. Samstag den 1. Dezember 1906 findet im Gasthause des Herrn Joh. Wöll auf der Leithen ein Kaiserfleisch- und Knödelchmaus, verbunden mit dem weltberühmten Bratknödelessen, statt.

Katharinen-Tanz. Sonntag den 25. November 1906 findet bei Herrn Ferdinand Schager in Bruckbach ein Katharinen-Tanz statt. Anfang 3 Uhr nachmittags. Eintritt 60 Heller. Damen frei.

Handelschule in Waidhofen a. d. Ybbs. Die Handels- und Geschäftswelt wird es gewiß freudig begrüßen, daß Jung und Alt nun auch bei uns Gelegenheit geboten ist, sich in den kaufmännischen Fächern zu unterrichten und vollständig auszubilden. Fortan brauchen wir unsere Söhne und Töchter nicht mehr zwei Jahre und länger an eine auswärtige Handelsschule zu schicken und uns mehrere tausend Kronen Kosten aufzubürden, nachdem das gesamte kaufmännische Wissen bei geringen Kosten in etwa zwei bis drei Monaten gründlich bei Herrn F. Obermann, einem nicht nur theoretisch, sondern — als gelehrten Kaufmann — auch praktisch tüchtigen Handelslehrer mit langjähriger gediegener Unterrichtspraxis, erworben werden kann. Die Obermann'sche Handelsschule befindet sich am oberen Stadtplatz Nr. 20.

Einzelgelaufene Spenden. Für den durch die Zigeuner so furchtbar zugerichteten Forstadjunkten Beckl, über dessen Schicksale wir vor einiger Zeit berichteten, sind uns als Spenden zugekommen: Von Herrn Franz Leithe (Waidhofen an der Ybbs) 4 Kronen, Herrn Robert Retter (Krems an der Donau) 10 Kronen, Herrn N. D. (Waidhofen) 2 Kronen, zusammen 16 Kronen, die wir gelegentlich ihrem Zwecke zuführen werden. Redaktion des „Bote von der Ybbs“.

Eingesendet.

(Für Form und Inhalt ist die Schriftleitung nicht verantwortlich.)

Zum Meeressischhandel! Der Bevölkerung und unseren geschätzten Abnehmern zur Aufklärung!

Unlänglich unseeres Handels mit Meeressischen ist ein großer Teil der Bevölkerung der Meinung, daß diese Aktion von Philipp Grenzenstein ins Leben gerufen wurde, er deshalb verschiedenen Anfeindungen ausgesetzt ist. Die Unterfertigten erklären jedoch, daß dieses Unternehmen ausschließlich von ihnen veranstaltet wird, Herr Grenzenstein die beiden Kostabende nur auf Ersuchen der beiden Unternehmer arrangiert hat.

Wie bei allen neuen Unternehmungen, gibt es auch hier Kritiker. So ist auch ein Teil der Bevölkerung, welche wissen, von wem diese Aktion aus geht, wieder der Meinung,

daß es sich um eine Geschäftsgründung für die Unterzeichneten handle.

Demgegenüber erklären wir, daß wir diesen Handel einzig und allein im Interesse der Bevölkerung gegründet haben, um dieselbe mit billigen Lebensmitteln zu versorgen und der bereits unerschwinglichen Lebensmittelerhöhung einigermaßen entgegen zu steuern, wohl wissend, daß hiedurch einige einschlagende Geschäftsleute in ihrem Geschäft eine Einbuße erleiden.

Nachdem uns aber das Interesse der Gesamtbevölkerung höher steht, kann auf einzelne Personen nicht Rücksicht genommen werden. Wir erklären nun an dieser Stelle ausdrücklich, daß, wenn von der Bevölkerung von Waidhofen dieser Sache das richtige Verständnis entgegengebracht wird und wir einen entsprechenden Umsatz erzielen, so daß wir die Fische in großen Quantums beziehen können, die Preise bedeutend herabgesetzt werden, um auch der ärmeren Bevölkerung unser Geschäft zugänglich zu machen.

Für unsere Bemühung werden wir uns nur einen kleinen Aufschlag erlauben.

Indem wir nun bitten, uns in unserem Unternehmen durch zahlreichen Zuspruch zu unterstützen, zeichnen

Hochachtungsvoll

Franz Kappo, Florian Blaschke.

MATTONI'S
GIESSHÜBLER
natürlicher
alkalischer
SAUERBRUNN
als Heilquelle seit Hunderten von Jahren bewährt in allen Krankheiten der **Athmungs- und Verdauungsorgane**, bei **Gicht, Magen- und Blasenkatarrh**. Vorzüglich für **Kinder**, **Reconvaleszenten** und während der **Gravidität**.
Bestes diätetisches u. Erfrischungs-Getränk.

„Ehret die Frauen, —“
(Schiller)
welche Andre Hofers Gesundheits-Malzcaffee mit Kaffeegeschmack verwenden, denn sie sind klug und sparsam.

THIERRY'S BALSAM
Gesetzlich geschützt.
Jede Nachahmung und Nachdruck strafbar.
Allein echt ist Thierry's Balsam
nur mit der grünen Rosenmarie.
Allberühmt, unübertreffbar gegen Verdauungsstörungen, Magenkrämpfe, Kolik, Rheum, Brustleiden, Influenza u. c.
Preis: 12 kleine oder 6 Doppelflaschen oder 1 gr. Spezialflasche mit Patentverschluss K 5.— franco.
Thierry's Centifollensaft bekannt als Non plus ultra gegen alle noch so alten Wunden, Entzündungen, Verletzungen, Abszesse und Geschwüre aller Art. Preis: 3 Fliegel K 3.60 franco versendet nur gegen Vorauszahlung oder Nachnahmeempfehlung.
Apotheker A. Thierry in Pregrada bei Rohitsch-Sauerbrunn.
Die Broschüre mit Tausenden Original-Dankschreiben gratis und franco Depot: In den meisten größeren Apotheken und Medicinal-Druggeries

Verlangen Sie
Illustr. Preisurant der
Ideal-Glühlampen-
Unternehmung
HUGO POLLAK
WIEN, VI. Wallgasse 34,
Billiges schönes Licht ohne Installation und Verschleiß
Verbrauch 1/4 fr. per Stunde.
559

Kronprinzessin Stephanie-Quelle
Krondorfer
 anerkannter bester natürlicher aikal.
SAUERBRUNN

Tafelwasser ersten Ranges. Bewährtes Heilwasser bei den Leiden der Athmungsorgane u. des Magens. Unübertroffen zum Mischen mit Wein, Fruchtsäften u.s.w. Vorrätig in allen Mineralwasserhandlungen, Apotheken, Hôtels, Restaurationen etc.

Hauptniederlage für Waidhofen und Umgebung bei den Herren **Moris Paul, Apotheker, Gottfried Fries Witwe, Kaufmann.**

Am Stammtisch.

(Nachdruck verboten).

„Was zeich'nt denn da, dös schaut ja aus, als wiar a vakehrte Kaffeemühl, willst leicht an Apparat d'erfind'n, der dös Stiefeln selba macht?“ fragte Schaiblauer seinen Freund Waslawek, der eifrig mit einem Bleistift auf einem Blatt Papier zeichnete.

„Bielleicht hat er eine neue Schutzvorrichtung für die „Elektrische“ erfunden,“ sagte Spitz, der eben eintrat.

„Geh' hört's ma auf mit dös Schutzvorrichtungen!“ rief Schaiblauer erzürnt. „Dös san g'rad nur da, daß dös Leut, bevor's überfahr'n wer'n, erst a bißl zaquetscht wer'n, damit's wenigstens an Burg'schmad kriag'n, wiar dös is, wann ma unta dös Radl'n kummt. Heutstags is ma e kan Augenblick seines Lebens sicha. Geht ma auf dös Straß'n, so fällt an bald a Ziegelstan, bald a ganza Balkon am Schäd'l, dös Häufer san ja so baut, daß, wann a großer Wind geht, glei einfall'n. Ma, was scho gar nót, wo ma z'erst hinschau'n soll, red's rennt am a Radl'fahrer um und links a Automobil und in der mitten g'rad durch dös Filas a Hund. Aber jetzt möcht i wirtl' wiss'n, was Du da so wichti zeichna tuast.“

„Na weil's mi so frag'n tut's, muse ich es doch sag'n, ich hab's wull'n an Geheimnis mach'n. Dös ise den lenkbare Lustschiff, was ich's da mach,“ sagte Waslawek wichtig.

„Das lenkbare Lustschiff? fragte Spitz erstaunt. „Seit wann beschäftigst du dich mit solche Sachen!“

„Geh' laß Di nót auslach'n! rief Schaiblauer. „Dös lenkbare Lustschiff ham scho so viel Leut d'erfunden und wann's as Len't'n ham wull'n is all'weil nót ganga. Dös kummt ma g'rad so vur, wiar dös russische Regierung, dös paßt allaweil auf, daß s' fane Bomben schmelz'n, verhaften a ganza Menge Leut und durt, wo's nót aufpassen, rauben und plündern dös Anarchisten, daß s' bald kan' Kreuzer Geld mehr ham wer'n.“

„Du kannst leicht red'n, Schaiblauer, Ich kann's von mein Schusterei nicht mehr leben, ich muse mich um an anderes Broterwerb umschau'n und da hab ich's in Zeitung g'les'n, daß an Frauenzimmer den Dally-Maly hat an Preis von 240.000 Kronen ausg'setzt für dasjenige, was fahrt's von Lundun nach Manchester mit an's Flugmaschin.“

„Was is das für a Dally-Maly? Dös Weibsbild kenn i jo gor nót?“ fragte Schaiblauer.

„Er meint wahrscheinlich die englische Zeitung „Daily-Mail“, unterbrach Spitz lachend.

„Ab's an Frauenzimmer ude an Zeitung is, was hate den Preis ausg'schrieb'n, ise mir ganz egal, Hauptsach' ise, daß ich hab's g'fund'n den Flugmaschin und ab's ihr's nun lachts ode nit, an's Flügel ise schon fertig.“

„Du bist ja ein Genie, Waslawek, nur schade, daß Du ein Böhm bist, sonst wärest Du sicher deutscher Minister geworden, denn Du hättest gewiß ein Mittel erfunden, womit man die Parteien versöhnt. Die Rede von Bülow ist gegen Deine Erfindung die reinste Null!“

„Die Rede hat's auf mich auch an gruse Eindruck gemacht und ich kann's nur nicht mein Bewunderung nicht so ausdrücken, wie's mich hat g'fall'n,“ sagte Waslawek erfreut.

„Geh't's hört's ma mit dös Red'n auf, do hab i scho g'fress'n, bei uns schaut aus aner jeden Red', die a Minister halt, a neuche Steuer 'raus. Es is eh no a Wunda, das ma für's Luft schnapp'n no ka Steuer zahlt, lang wird's eh nimma dauern, dann kriag'n ma dös Luft literweis zuag'mess'n. Da wird jaundenlang umananda g'redt, oba daß dazua schau'n möcht'n, daß dös Lebensmitt'l'n billiga wer'n, tuan's ja sie weg'n Klantigkeiten umaraf'n. Dös serbisch'n Schwein dürf'n no allweil nót eina!“ fügte Schaiblauer ganz getränkt hinzu.

„I was' si nit, was Du all'weil von Serbien willst, das gehte dach nicht, jetzt ham se dach wiebe mit'n Kronprinz suviel zu tun, ma sagte dach, der full's verrückt sein,“ beschwichtigte Waslawek.

„Ich glaube nicht, daß der serbische Kronprinz verrückt ist, er wird wahrscheinlich ein bißl über die Schnur gehaut haben und da halten sie ihn von Hof jetzt strenger,“ meinte Spitz.

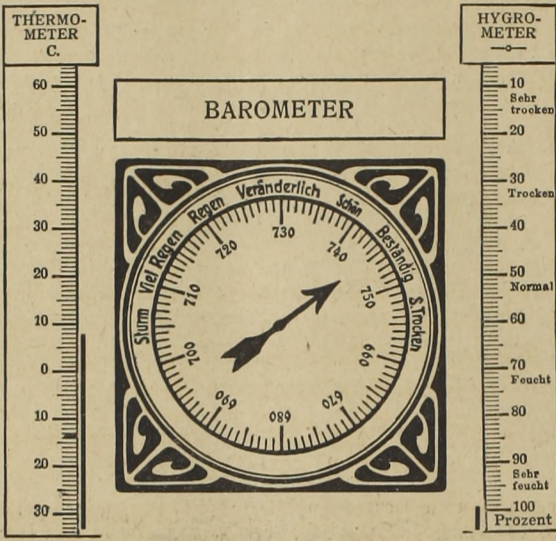
„A paar saftige Stück'l'n hat der scho aufg'führt, dös könnt's ma glaub'n, aber varruckt is a nót. Er hat si halt, wiar die Leut sag'n, a weng' austob'n wull'n und weil a so a Austoberei a ganze Massa Geld kost und dös Serb'n dös Geld jetzt zum kauf'n von dös viel'n Kanonen brauch'n, so ham's eahm halt a bißl den Brotkorb höher g'hängt und eing'spirt.“

— Aba was geht denn dös uns an, fang'n ma liaber zum spiel'n an und Du Waslawek laß' dös lenkbare Lustschiff liaba an Andern erfund'n und bleib wieda bei Deiner Stiefelscherei, sunst flagt's am End no mit Deiner Flugmaschin davon und gründ'ft da in der Sahara unter dös Wild'n a neuchs Königreich Böhmen.“

— Das Ideal der Hausfrau, den so lästigen Küchengeruch zu vermeiden, kann nur durch Verwendung von „Kunero“, garantiert reines Kofosnufft, erreicht werden, welches nach einem patentierten Verfahren in vorzüglichster Qualität erzeugt und das von berufener Seite, namentlich von ärztlichen Autoritäten, wärmstens empfohlen wird. In den Kuneroerwerken wird seit zehn Jahren ausschließlich reines Pflanzenfett aus Kofosnüssen erzeugt. Seit einiger Zeit betreiben auch Seifen- und Kerzenfabriken die Erzeugung von Pflanzenfett; vor minderwertigen Nachahmungen muß daher dringend gewarnt werden.

Wetterhäus'chen in Waidhofen a. d. Ybbs.

Abgelesen am 24. November 1906 um 11 Uhr vormittags.



Meeresfische!

Es diene der geehrten Bewohnerchaft von Waidhofen a. d. Ybbs zur Kenntnis, daß wir am 20. November einen Handel mit Meeresfischen eröffnet haben und sind vorzügliche Seelachse nach den Marktpreisen jeden Dienstag und Freitag vormittags auf unserem Stand, Oberer Stadtplatz, zu haben. Andere Seefische als Lachse sind nur gegen vorherige Bestellung zu haben.

Unter Zusicherung solidester und promptester Bedienung sehen wir einem zahlreichen Zuspruch entgegen und zeichnen

Hochachtungsvoll

**Franz Rappo,
Florian Blahusch.**

NB. Briefliche sowie mündliche Aufträge werden jederzeit entgegengenommen. 470 1-1

Husten Sie?

so nehmen Sie nur die unüber-troffenen, ärztlich empfohlenen

**Gloria-
Brust-Caramellen**

mit reinem Malzextrakt hergestellt.

Pakete zu 20 und 40 h.

Nebertage bei: 477 20-1

**August Lughofer
in Waidhofen.**

Hausfrauen!

Andre



Verlanget überall

Hofers

Gesundheits-Malzkafee mit Kaffeegeschmack.

Angenehm!

Aromatisch!

Ausserordentlich billig!

Gehört zu den besten Fabrikaten!

Hygienische Ausstellung in Wien 1906 — Diplom zur goldenen Fortschritts-Medaille.

**Zahn-technisches
Atelier**

Sergius Pauer

Stabil in

Waidhofen a. d. Y., oberer Stadtplatz 6.

Sprechstunden täglich von 7 Uhr früh bis 5 Uhr nachm., auch an Sonn- u. Feiertagen.

Atelier für feinsten künstlichen Zahnersatz nach neuester amerikanischer Methode, vollkommen schmerzlos, auch ohne die Wurzeln zu entfernen.

Zähne und Gebisse

in Gold, Aluminium und Kautschuk. — Stützähne, Goldkronen und Brücken (ohne Goumenplatte), Regulierapparate.

Schlecht passende Gebisse werden billig umgefaßt. — Ausführung aller in das Fach einschlagenden Arbeiten. Mäßige Preise.

Meine langjährige Tätigkeit in den ersten zahnärztlichen Ateliers Wiens trägt für die gediegenste und gewissenhafteste Ausführung.

1781 Geschäfts-Gründung 1781
 Kais- u. königl. Hof-Steinmetzmeister
EDUARD HAUSER
 WIEN IX SPITALGASSE 19
 DIE SCHÖNSTEN
GRAB-MONUMENTE
 EIGENER ERZEUGUNG
 VON FL 15 AUFWÄRTS
 Ausführung jeglicher Steinmetz-Arbeiten

Alexander Fantl

K. K. Konzessioniertes Bureau für

Realitäten-, Verkehrs- u. Hypothekar-Darlehen in Melk an der Donau.

Uebernimmt

An- und Verkauf sowie Tausch von Realitäten jeder Art, sowie Geschäft, jeder Branche.

Aufträge werden prompt und konstant ohne Vorpesen durchgeführt.

Erstklassige Referenzen.

Sprechstunden jeden Montag von 4-6 Uh. abends in Litzellachners Gasthof in Hilm-Kematen.

292 40-19 **Drei Gulden**
 kostet ein Postkistel brutto 5 Kg. schön sortierte Abfall-Seife: Veilchen, Rose, Heliotrop, Moschus, Maiglöckchen, Pärsichblüte, Lilienmilch etc.
 Versand gegen Nachnahme durch Bohemia-Parfümerie Bodenbach a. E., Weiher 25.

I. Waidhofner

Käse-, Salami-, Südfrüchten-, Spezerei- u. Delikatesse-Handlung
J. WUCHSE

empfehl't zur Hauptsaison sein grosses, gut sortiertes Lager in:

Südfrüchten: Orangen, Mandarinen, Limonen, Rosinen, Zibeben, Weinbeeren, Kranzfeigen, Fasseigen, Caroben, Zwetschken, Mandeln, Krachmandeln, Paranüsse, Haselnüsse, Haselnußkerne, österreichische und französische Wallnüsse, Pignoli, Pistazen, Alexandriner-, Kalifat- und Königsdatteln, Aprikosen, Prünellen, Malagatrauben, Maroni, Kandier'te Früchte, Aranzini und Cedri.

Würste: Echte Krakauer, ungarische, Veroneser, Mailänder, deutsche und Wiener Salami, Braunschweiger, Gottauer, Mortadella, Zungenwurst, Trüffelwurst, Gans- und Schweinsleberwurst, Vorarlberger Landjäger, echte Debreziner, Krainer und Appetitwürste etc.

Fische: Geräucherten und marinierten Aal, Ostseehäring, Bismark-, Roll-, Bouillon- und Schottische Häringe, Aspickhäringe, Russen, in- und ausländische Sardinen mit und ohne Gräten, Sardellenschnitten, Seeforellen in Oel, Flußforellen in Butter, Krebschwänze in Salzwasser, Hummer, Thonfisch, Lachs, Anchovis, Appetit-Sild, Sprotten in Oel, Kieler Sprotten, Speckpicklinge, Lachshäringe geräuchert, Aspick und Kaviar.

Käse: Feinst Emmenthaler, Halbemmenthaler, Groyer, Gorgonzola, Hypolit, Roquefort, Eidamer, Elischauer, Schwarzenberger, Mondseer, Waldegger, Hagenberger, Fromage de Brie, Imperial, Favorit, Gervais, Primsen, Parmesan und Olmützer Käseln.

Debreziner Paprika- und Thüringer Fleisch- oder Frühstück-Speck.

Alle Gattungen *In- und Ausländer Weine und Champagner, Fleisch-, Früchte- und Gemüse-Konserven, Thee, Rum, Kognak, Liköre und Punsch-Essenz, Kompote, Marmeladen, Kanditen, Zuckerwaren, Kakao u. Schokoladen,* sowie *sämtliche Spezereiwaren* stets frisch zu haben.

Gegen vorherige Bestellung für die Feiertage: Feinstes milchgemästetes steirisches Geflügel jeder Sorte.
En gros. Preisliste gratis und franko. En detail.

Danksagung.

Für die zahlreiche Teilnahme, die uns während der Krankheit und anlässlich des Ablebens unserer innigstgeliebten, unvergesslichen Mutter, der Frau

Marie Fuchs

geb. Baumann

allseits zukam, sprechen wir unseren tiefgefühlten Dank aus. Insbesondere danken wir der hochw. Geistlichkeit für die Führung des Konduktes, den ehrw. Krankenschwestern für die liebevolle aufopfernde Pflege während der Krankheit, dem Herrn Dr. Alteneder für die stets bereite Hilfe, dem christl.-sozialen Arbeiter- und Volksverein, dem katholischen Gesellenverein, den edlen Kranzspendern und allen guten Freunden und Bekannten für die rege Teilnahme am Leichenbegängnisse.

WAIDHOFEN A. D. YBBS, im November 1906.

Die tieftrauernden Kinder:

Marie und Helene.

G. Z. IV 88/95
120

Freiwillige gerichtliche Liegenschafts-Feilbietung.

Vom k. k. Bezirksgerichte Waidhofen a. d. Ybbs wird auf Ansuchen des Herrn Anton Pichorn, Bürgerschul-Direktor in Wien, als Vormund der minderjährigen Pichorn'schen Kinder die nachverzeichnete Liegenschaft unter Festsetzung des beigefügten Ausrufspreises u. zw.:

1. Das Haus Nr. 85 in der Wasserborstadt, Wehrerstraße, in Waidhofen a. d. Ybbs, erbaut auf B. P. 473;

2. den dazugehörigen Gartenparzellen G. P. 523/1 und 523/2 unter Festsetzung eines Ausrufspreises von K 16.180 öffentlich feilgeboten.

Die Versteigerung findet am 5. Dezember 1906, vormittags 11 U r, im Gerichtsgebäude Bureau Nr. 1 statt.

Anbote unter dem Ausrufspreise werden nicht angenommen. Der Feilbietungserlös ist zu Gerichtshanden zu erlegen. Die Bedingungen können bei dem gefertigten Gerichte in der Gerichtskanzlei Abt. 1 eingesehen werden.

Den auf das Gut versicherten Gläubigern bleiben ihre Pfandrechte ohne Rücksicht auf den Verkaufspreis vorbehalten.

k. k. Bezirksgericht Waidhofen a. d. Ybbs, Abt. I.
am 16. November 1906.

Baltz.

Nicht lesen

allein, sondern probieren muß man die altbewährte medizinische
Steenpferd Pflanzmilchseife
von Bergmann & Co., Dresden und Velschen a/G.
vormals Bergmann's Pflanzmilchseife (Marke 2 Bergmänner),
um einen von Sommerprossen freien und weissen Teint,
sowie eine zarte Gesichtsfarbe zu erlangen.
Vorrätig à Stück 80 Heller bei **Hans Frank**
Waidhofen a. d. Ybbs.

Lehrer

machten die Beobachtung, dass Kinder, welche Coffon genießen, durch dessen intensiv blutbildende Wirkung geistig und körperlich frischer werden und leichter lernen, Sprechende Beweise, wie empfehlenswert es ist, Coffon im Haushalte zu verwenden.

Coffon ist nicht nur der wohlgeschmeckendste Kaffe Zusatz, er ist der bekömmlichste und vollkommenste Kaffe-Ersatz und dabei ein erstklassiges Nährprodukt. Doch nicht nur Kindern, auch Blutarmen, Magenschwachen, Nervenleidenden, Gesunden und Kranken leistet Coffon vorzügliche Dienste.

In Fällen, wo jahrelanges Medizininieren erfolglos war, brachte Coffon die Verdauung in kurzer Zeit in Ordnung. Das ist wichtig, denn bekanntlich lebt der Mensch nicht von dem, was er isst, sondern von dem, was er verdaut. Wer Coffon nicht beachtet, tut es nur zu leicht zu seinem eigenen Nachteil.

Brüder Kunz, Wien und Bigge in Westfalen.

Postversandt an Private per Kilo K 1.20 findet nur dann statt, wenn Coffon bei ortsansässigen Kaufleuten nicht erhältlich ist. Bei 5 Kilo portofrei.

Männer !!

Probieren geht über Studieren!

Rasol

rasiert ohne Messer

zu Hause bequem und samtglatt.

Hygienisches Rasiermittel.

Reizt, beisst und brennt nicht.

!! Streng reell !!

Patentiert. Gesetzlich geschützt.

Von der h. k. k. Chemischen Versuchsstation in Wien geprüft.

Und wie billig das Rasiermittel kommt!

1 Kilogramm kostet K 2.40 und genügt für

30 mal rasieren. 1 Rasolbeinmesser dazu 30 h versendet

D. ERDÖS, Budapest, V. Bálványgasse 3.

Wiederverkäufer werden gesucht.

Zu haben in Drogerien, Parfümerien und Spezereihandlungen.

ATELIER

für

feinsten künstlichen **Zahnersatz**

in Gold, Kautschuk etc.

von

Karl Schnaubelt's Wwe.

WIEN VII/2

Lindengasse Nr. 17a.

Geschäftsleiter Herr Pelz jeden ersten und dritten Sonntag im Monat von 9-4 Uhr in Waidhofen an der Ybbs im Hause

Plenkerstrasse Nr. 33

zu sprechen.

A propos!

Leiden Sie an Schuppen und Haarausfall? Wenn, so versuchen Sie einmal den weltberühmten

Stechenpferd Bay-Rum

von Bergmann & Co., Dresden und Tetschen a/G.

vormals Bergmann's Original-Shampooing Bay-Rum (Marke 2 Bergmänner). Sie werden sich schnell von der außerordentlichen Wirkung dieses vorzüglichen Haarwassers überzeugen.

Vorrätig in Flaschen à K 2.- bei Hans Frank in Freier Georg Post in Waidhofen a. d. Ybbs.

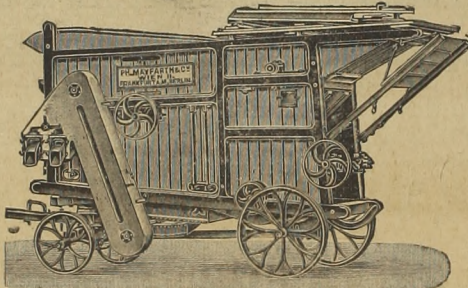
Ideal

Schreibmaschine

auf Kugellager mit sofort und dauernd sichtbarer Schrift und automatisch funktionierendem Dezimal-Tabulator Grösste Durchschlagsfähigkeit. Beste Referenzen.

Hch. Schott & Donath, Wien, III., Heumarkt 13.

Die anerkannt vorzüglichsten neu verbesserten Schrubrad-systems „AGRIKOLA“
Säemaschinen
Dreschmaschinen
mit Patent-Rollen-Ringschmielagern, für Hand-, Göpel- oder Motorenbetrieb



Stahlpflüge, Eggen, Walzen, Mähmaschinen für Gras, Klee und Getreide, **Heuwender, Heu- u. Ernte-Rechen, Heupressen, Strohpressen, Weinpressen, Obstpressen, Hydraulische Pressen**

Trauben-Mühlen, Trauben-Rebler, Obstmühlen, Reben- u. Pflanzen-Spritzen,

Dörr- und Trockenapparate für Obst und Gemüse, **GÖPEL-WERKE** für Zugtiere, **Häcksel-Futterschneid-Maschinen** mit Patent-Rollen-Ringschmielagern, für leichtesten Gang, **Rübenschneider, Schrotmühlen, Futter-Dämpfer, Sparkessel-Öfen, drehbare Jauchepumpen** und alle anderen landwirtschaftlichen Maschinen fabrizieren und liefern in neuester, preisgekrönter Konstruktion

Ph. Mayfarth & Co.

Fabriken landwirtschaftlicher Maschinen, Eisengießereien und Dampfhammerwerke

Wien 2/1, Taborstrasse Nr. 71.

Establiert 1892. 1050 Arbeiter. Preisgekrönt mit über 580 goldenen, silbernen Medaillen etc. Ausführliche illustr. Kataloge gratis. Vortrater u. Wiederverkäufer erwünscht.

Alt und jung erkennt **Imperial Feigen-Kaffee** mit der Krone als vorzüglichste Kaffeewürze.



Überall erhältlich.

Jagdgewehre

und Luxuswaffen: Doppelflinten u. Drillinge in modernst. Konstruktionen (hahnlos, Ejektor), Birschbüchsen, renom. Sühler u. Lütticher Fabrikate geg. bequeme monatliche

Teilzahlungen.

Ebenso Orig. F. N. Browningflinten u. Pistolen, amerik. Repetierwaffen, Teschings, Revolver, Scheibenbüchsen und Zimmerstutzen, Dekor.-Waffen, Hirschfänger etc. Höchste Garantien für Ausführung und Schussleistung. **BIAL & FREUND** in Wien XIII.

Illustr. Prachtkatalog No. gratis u. freil. Offert bereitwill.

Rheumatismus- und Asthma-Kranke

erhalten unentgeltlich und gerne aus Dankbarkeit / uskunft, wie meinem Vater von obigem Leiden geholfen wurde.

Hermann Baumgartl 377 52-12

Silberbach bei Graslitz i. B. Nr. 397.

Geschlagen

werden alle Seifenfabrikate durch den enormen Verbrauch von **Grolichs Heublumenseife aus Brünn**, denn diese ist aus dem Extrakte von Wald- und Wiesenblumen erzeugt und dient unsern Frauen und Mädchen sowohl zur Pflege der Haut, sowie zu Waschungen des Kopfes und täglicher Reinigung der Zähne mit geradezu augenscheinlichem Erfolge. Als Kinderseife leistet **Grolichs Heublumenseife aus Brünn** unschätzbare Dienste und wird allen Müttern wärmstens empfohlen. Preis per Stück, für mehrere Monate ausreichend, 60 h. Vor wertlosen Nachahmungen wird gewarnt. **Grolichs Heublumenseife aus Brünn** ist in folgenden Verkaufsstellen echt zu haben: **Waidhofen:** Franz Steinmassl, Kaufmann, H. Seeböck, Kaufmann, Rud. Lampl, Konsum, Karl Schönberger, Kaufmann, Jos. Kaltenbrunner, Pöchlarn: H. Ober. **Seitenstetten:** Ludw. Schimbs Handl.

Becher & Hildesheim, Wien

Geldschrankfabrik und Tresorbauanstalt

Lieferanten des k. k. österr. Aerars, der hohen Regierungen von Italien, Griechenland, Bulgarien und Serbien offerieren alle Arten

feuer- und einbruchsicherer Geldschränke

Bücherkassen

Safes-Anlagen und Bankeinrichtungen.

Modernst eingerichtete Fabrik mit Dampf- u. elektr. Betrieb.

195 34-30

Doppelte und höhere Erträge erzielt man durch Düngung der Wiesen und Weiden mit



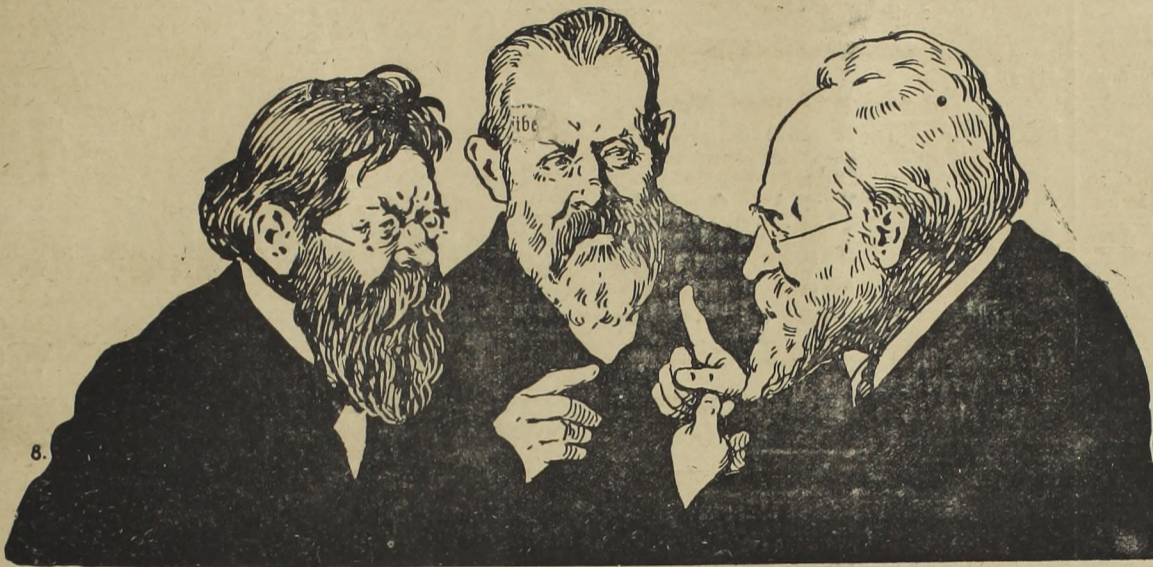
Thomasschlackenmehl



als bewährtestem und billigsten Phosphorsäuredünger. — Man achte genau auf die Schutzmarke

Thomasphosphatfabriken G. m. b. H., Berlin W.

442 4-3



Die Gelehrten

sind darüber einig, daß **Kanerol** das beste existierende Pflanzenfett ist. Denn es wird aus dem feinsten Rohmaterial nach einem patentierten Verfahren auf das sorgfältigste hergestellt, ist haltbar, leicht verdaulich und von vorzüglichem Geschmack.

Für Magen- und Darmleidende von hervorragenden Wiener Ärzten besonders empfohlen.

Verlangen Sie überall **Große internationale Preiskonkurrenz** für Kanerol-Roch, Brat- und Backrezepte.



Marke „Bauerntrost“

erregt kolossale Freßlust, befördert die Verdauung, beschleunigt ungemein die Aufzucht und Mast der Schweine, Rinder, Geflügel etc., vermehrt und verbessert die Milch. **Echt nur** in Kartons zu 50, 70 u. 100 mit Firma: Ph. Laudenbach, Schweinfurt.

401 52-4

Niederlagen:

Waidhofen: G. Frießl & Wwe.; A. Lughofer; Amstetten: G. Kroiß' Söhne; Haag: J. Eisinger; Anz: M. Christ.

Ich bitte verlangen Sie franko

Prospekte und Muster von den besten steirischen

Herren- und Damenloden

für Jagd, Forst und Touristik, sowie über sämtliche Modestoffe für Herren- und Knabenanzüge, Ueberzieher, Ulster von der billigsten bis zur hochfeinsten Qualität von der als reell bekannten ersten und grössten Loden-Exportfirma **Vinzenz Oblack**, k. u. k. Hoflieferant, GRAZ, Murgasse Nr. 9/42. 411 10-7

Christoph Moro

Feinschleifer

Waidhofen a. d. Ybbs, Hoher Markt 13

empfiehlt sein Lager von 432 13-5

echt Solinger Scheren, Rasier-, Taschen- und Küchenmessern.

Uebernahme zum Schleifen und Polieren.

Prompte Bedienung.

Prompte Bedienung.

28 goldene und silberne Medaillen und Diplome.

Schweizerische Spielwerke

anerkannt die vollkommensten der Welt.

XX Spieldosen XX

Automaten, Necessaires, Schweizerhäuser, Cigarrenständer, Albums, Schreibzeuge, Handschuhkasten, Briefbeschwerer, Cigarrenetuis, Arbeitstischen, Spazierstöcke, Flaschen, Biergläser, Desserteller, Stühle u. s. w.

Alles mit Musik. Stets das Neueste und Vorzüglichste, besonders geeignet für Weihnachtsgeschenke empfiehlt die Fabrik

J. H. Heller in Bern (Schweiz).

Nur direkter Bezug garantiert für Echtheit; unfrachtbar.

Bedeutende Preisermäßigung.

Buch über die Ehe

von Dr. Retau m. 89 Abb. statt K 2.— nur K 1.25. Prel. Ab. int. Bäch. grat. E. Oschmann, Konstanz N. 422.

„Kopf-rein!“

Ideales Kopf-Waschpulver.

Eine Kopfwäsche hiermit bereitet durch gründliche Entfernung von Staub und Schweiß ein vorzügliches Wohlbefinden. Jeder kann sich diesen Genuß leicht verschaffen durch ein Päckchen „Kopf-rein!“ Reicht für 25 Päckchen aus, also pro Bad nur ca. 1 Heller.

Man pflege seinen schönsten Schmuck, das Haar, mit „Kopf-rein!“ Es wird weich und voll und bringt in



gesundheitslicher Beziehung taufendfach Zinsen. Zu haben in fast sämtlichen Apotheken, Drogerien, Parfümerie- und Seifengeschäften und bei besseren Friseurern. Engros-Vertrieb für Oesterreich-Ungarn: M. Hoffmann & Co., Lefschitz a. Elbe.

Echter Kranzfeigen-Kaffee mit Aroma:

KRAUSS-FEIGENKAFFEE

Wegen wertloser Nachahmungen achte man genau auf die Firma Ch. Krauss.

Kräftiger Lehrling

16—17 Jahre alt, wird sofort aufgenommen in der Brauerei Ludwig Niedmüller, Waidhofen a. d. Ybbs.

Kommissionärin

übernimmt Einkäufe für Herren und Damen. Wien, 18. Bez., Plenergasse Nr. 6, 2. Stock. J. Brzorad.

Zimmer und Küche

eventuell auch Kabinett sofort zu vermieten. Auskunft in der Verwaltungsstelle dieses Blattes. 450

Zwei Jahreswohnungen

bestehend aus 2 Zimmern, 1 Vorzimmer, 1 Küche, 1 Keller, 1 Holzlage, Boden und Waschküche und 2 Zimmer und Küche sind zu vermieten. Auskunft in der Verwaltungsstelle d. Bl.

Stochohes Wohnhaus

samt gutgehender Hufschmiede sogleich zu verkaufen. Auskunft in der Verwaltungsstelle d. Bl.

Hausierer — Agenten

werden gegen hohe Provision ev. Fixum zum Verkaufe eines pat. Artikels per sofort gesucht. Offerte sub „A. E. 104“ befördert Rafael & Witzel, Wien, 1. Graben 28. 404 20—2

J. Obermann's

Kaufmännische Schule

für Herren und Frauen, Jünglinge und Mädchen, die der Schule entwachsen sind, befindet sich fortan:

Oberer Stadtplatz 20, 2. Stock.

Schuleraufnahme u. Sprechzeit: 10—12 Uhr.

Fischschmaus.

Gefertigter gibt dem P. T. Publikum bekannt, daß vom 30. November d. J. an 475 0—1

in seinem Lokale jeden Freitag

ein Fischschmaus stattfindet, bei welchem Seefische (Seelachs) zu haben sind.

Zu zahlreichem Besuch ladet höflichst ein

Philipp Grenzenstein Gasthof „zum Reichsapfel“.

In einer Hammer Schmiede

finden 457 3—3

tüchtige, nüchterne, ehrliche

Feuerburschen

Verheiratete bevorzugt, sofort Aufnahme.

Zuschriften mit Angabe der Lohnansprüche sind unter „Hammer“ an die Verwaltungsstelle d. Bl. zu senden.


 Schutzmarke: „Anker“

Liniment. Capsici comp.,
 Erfolg für
Anker-Bain-Expeller

ist als vorzüglichste schmerzstillende und ableitende Einreibung bei Erkältungen usw. allgemein anerkannt; zum Preise von 80 h., K 1.40 und 2 K vorrätig in allen Apotheken. Beim Einkauf dieses überall beliebten Hausmittels nehme man nur Originalflaschen in Schachteln mit unserer Schutzmarke „Anker“ an, dann ist man sicher, das Originalerzeugnis erhalten zu haben.

Dr. Richter's Apotheke zum „Goldenen Löwen“ in Prag, Elisabethstraße Nr. 5 neu. Versand täglich.



Samstag, 24. November GROSSER Gänse- und Entenschmaus

in A. Kerschbaumer's Gasthof „zum weissen Rüssel“ in Waidhofen a. d. Ybbs zu welchem an die geehrte Bevölkerung die höflichste Einladung ergeht. 473 1—1

Einladung.

Montag den 26. November 1906 findet in Herrn Josef Reitbauer's Gasthause anlässlich der Trauung des Herrn Reuchegger mit Fräulein Magdalena Lehner ein

Hochzeitskränzen

statt. Musik: Stadtkapelle. Eintritt 1 Krone. Damen frei. 472 1—1

Seine allerhöflichste

EINLADUNG

476 2—1

zu dem am

Samstag den 1. Dezember 1906

stattfindenden

Kaiserfleisch- u. Knödelschmaus

sowie zu dem weltberühmten Bratknödl-Essen macht

JOHANN WÖLL.

Werksbesitz zu verkaufen

im Ybbstal, bestehend aus Wohngebäude, 2 Werks-, 2 Lagergebäuden mit zirka 30 pf. Wasserkraft, Wiese, Wald etc. Adresse in der Verwaltung dieses Blattes. 431 10—5



Reparaturen prompt.

Josef Neu

Steinmetzmeister in Amstetten, Wörtstrasse 1 (Nähe der Pfarrkirche) empfiehlt sein reichhaltiges Lager von

!! Grabdenkmälern, !! Schriftplatten etc. aus schwarzem schwed. Granit Syenit u. Marmor zu sehr billigen Preisen.

Ausführung und Lieferung aller in mein Fach einschlagenden Arbeiten wie Grabeinfassungen, Gruffplatten, Marmorplatten, Grabkreuze und Grablaternen.

Niederlage: Waidhofen a. d. Ybbs, Weberstraße

Ich gebe Ihnen den guten Rat verwenden Sie nur

Adolf J. Cizek's Kaiserkaffee-Zusatz mit der Schutzmarke Köfblingberg.

Es ist entschieden der beste!





Für die Weihnachts-Festtage werden Bestellungen

von lebend frischen Karpfen, sowie Kletzenbrod (Früchlenbrod) eigener Erzeugung, steirischem gemästeten Geflügel, als: Poulard, Kapauer, Enten, Gänse und Indians entgegengenommen bei

Rudolf Hirschmann (J. Wabsel's Nachf.)
Obere Stadt Nr. 20 in Waidhofen a. d. Ybbs

Dieselbst reich sortiertes Lager von Christbaumschmuck, Christbaumbehängen, Bäckereien, Kanditen, feinst Thee, Jamaika-Rum, Kognak, Champagner, in- u. ausländische Weine, Punschessenz, alle Sorten Liköre.

Südfrüchte: Smirna-Schafstfeigen, Malagatrauben, Datteln, Prünellen, Pignoli, Kranzfeigen, Haselnüsse, franz Wallnüss, Nüssen, Wein eeren, böhmische Pflaumen, Zitronat, Drangin und Limont.

Stets Lager von frisch geröstetem Kaffee, Marmeladen, Dunstobst, franz. Sardinen, Kronenhummer, Bücklinge Elbsproten, Rollmopse, Kräuterharinge, Sulzharinge, Anchovis, Russen und Salzharinge.

